Menschen erreichen, Kirche lebendig gestalten.

Bericht zum Haushalt 2012 der Erzdiözese München und Freising

ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING

Menschen erreichen, Kirche lebendig gestalten.

Bericht zum Haushalt 2012 der Erzdiözese München und Freising

ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst
der Menschen von heute, besonders der Armen
und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und
Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.

II. Vatikanisches Konzil, Gaudium et Spes Nr. 1

Danke! Die Erzdiözese München und Freising setzt sich ein für die Menschen im Erzbistum und steht ihnen in all ihren Lebenslagen mit Beratung und Förderung zur Seite. In der Verkündigung des Evangeliums, in der Feier des Gottesdienstes und im Dienst am Nächsten leben und bezeugen die Gläubigen im Erzbistum die Weite und die Orientierung, die ihnen der christliche Glaube eröffnet. So tragen sie dazu bei, dass in unserem Land Menschen ihr Leben selbstbestimmt und der menschlichen Würde angemessen gestalten können. Ihr Kirchensteuerbeitrag sichert die materielle Grundlage für dieses Wirken. So können viele Projekte des Erzbistums, unter anderem aus den Bereichen Kinder, Familie, Senioren, Umwelt, Bildung und Weltkirche, Realität werden. Ihr Beitrag öffnet anderen einen gelingenden Weg ins Leben.
Dafür danken wir Ihnen.

Inhalt

Vorwort 4

Gottesdienst und soziales Engagement 1
- DIÖZESANE SCHULEN UND BILDUNG 8
- JUGEND UND GLAUBE 16
- KRISENINTERVENTION: QUALIFIZIERTE HILFE ERFAHREN 18

München und Freising – Teil der Einen Welt 2
- ÖKOLOGISCH WERTVOLLE ENTWICKLUNGEN 24
- STUDIEREN IN DER GEMEINSCHAFT 30
- WELTFRIEDENSTREFFEN 2011 32

Einblicke ins Erzbistum 2012 3
- KIRCHENVERWALTUNGSWAHLEN 36
- II. VATIKANISCHES KONZIL 38
- 50 JAHRE PARTNERSCHAFT MIT ECUADOR 40

Kirchensteuer
- FRAGEN ZUR KIRCHENSTEUER 44

Haushalt
- ZAHLEN SAGEN MEHR ALS WORTE 50

Anhang
- WISSENSWERTES ÜBER DAS ERZBISTUM 66

Vorwort

für den Bericht zum Diözesanhaushalt 2012

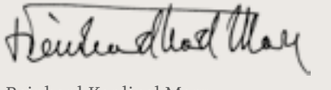
Liebe Leserinnen und Leser!

Am 11. Oktober dieses Jahres erinnern wir uns an die Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren. In der Pastoralkonstitution formulieren die Konzilsväter die Aufgaben der Kirche in unserer Zeit und überschreiben diesen grundlegenden Text mit den Worten: „Gaudium et Spes – Freude und Hoffnung“. Die Sorgen und Nöte der Menschen, aber auch ihr Gelingen und ihr Erfolg soll von allen geteilt werden, die zur Kirche gehören. Wer an Christus glaubt, lebt nicht nur in der Gemeinschaft derer, die mit ihm glauben. Vielmehr lässt er sich auch von der Freude und von der Not der Menschen um ihn herum ansprechen und zusammen mit ihnen nach Wegen gelingenden Lebens suchen. Dabei ist für die Kirche der Mensch mehr als seine biologischen und materiellen Bedürfnisse. Zum Menschen gehört auch die Sehnsucht nach Kultur, nach Bildung, nach Gerechtigkeit, Frieden und das Verlangen nach Antworten auf die Frage nach Sinn und Ziel seines Daseins. In dieser umfassenden Sicht von Mensch und Welt will Kirche Partner sein. Sie tut dies, indem sie ihm den Glauben an Jesus Christus anbietet. Dieser Glaube spannt über das menschliche Dasein einen Horizont, der weiter führt, als wir im Blick allein auf unser irdisches Leben für möglich halten. Es ist ein Horizont, der im Tod nicht die letzte Antwort sieht auf all unser Mühen und Wirken. Christlicher Glaube eröffnet Freiheit, weil er den Menschen nicht an sich und seinen Erfolg bindet. Und christlicher Glaube weitet den Blick im Dienst am Menschen.

In vielfältiger Weise versuchen haupt- und ehrenamtlich tätige Menschen im Erzbistum, diesem Anspruch gerecht zu werden. Im Erzbistum schaffen wir Möglichkeiten, sich mit dem Wort Gottes in der Bibel zu beschäftigen, durch Tage stiller Einkehr in Klöstern und Bildungshäusern, vor allem aber in der Feier der Gottesdienste, die das Leben der Menschen begleiten von der Geburt bis zum Tod, von Weihnachten bis Ostern.

Weil Gott sich in Jesus Christus dem ganzen Menschen zugewandt hat, weiß sich die Kirche in ihrem Einsatz allen Bereichen menschlichen Lebens verpflichtet. So finden Sie im Erzbistum Bildungseinrichtungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Beratungsstellen für die vielfältigen Lebensnöte und Betreuungsangebote in Alten- und Pflegeheimen. Sie treffen im Erzbistum auf Menschen, die sich einsetzen für den Erhalt der Schöpfung und für eine faire Wirtschaftsordnung weltweit. Sie erleben Menschen in Nachbarschafts- und Besuchsdiensten. Sie können die weltweite Gemeinschaft der Kirche erleben bei uns wie in der Fremde. Und Sie finden Menschen, die Sie begleiten in Ehe und Partnerschaft, im Leben mit Kindern und mit allen Generationen. Im Bereich von Kunst und Kultur engagiert sich das Erzbistum ebenso wie im Bereich der Medien und der Medienpädagogik. Die Vielfalt menschlichen Lebens spiegelt sich im Leben und Wirken des Erzbistums. Ohne Ihren Beitrag bliebe vieles ungetan in unserem Land. Ohne Ihren Beitrag wäre unser gesellschaftliches Zusammenleben ärmer. So danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihre Kirchensteuer, für jede Spende und Ihren persönlichen Einsatz, den Sie leisten. Ich lade auch Sie ein, die vielfältigen Angebote auch wahrzunehmen, die Sie ganz nahe, bei Ihnen vor Ort, erleben können. So sage ich Ihnen nochmals herzliches Vergelt's Gott.

Ihr



Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising

1

Menschen erreichen

Diözesane Schulen und Bildung

Christliche Werte – erlernen und erleben

Vor sechs Jahren hat die Erzdiözese München und Freising die Trägerschaft des Maria-Ward-Gymnasiums im Münchner Schloss Nymphenburg von der Congregatio Jesu übernommen. 763 Schülerinnen zwischen zehn und 19 Jahren werden hier von 67 Lehrkräften unterrichtet und aufs Leben vorbereitet. Wir sprachen mit Dr. Hubert Gruber, Direktor des Mädchengymnasiums.

Redaktion: Herr Dr. Gruber, was ist das Besondere an Ihrer Schule?

Gruber: Schauen Sie sich um (lacht) – etwas ganz Besonderes ist allein schon die Lage hier im Schloss Nymphenburg. Aber im Ernst: Unsere Schule ist ein Angebot für Schülerinnen, deren Eltern eine im christlichen Glauben wurzelnde und am christlichen Menschen- und Weltverständnis orientierte Bildung und Erziehung wünschen. Deshalb legen wir auch großen Wert auf soziales Engagement und die Entwicklung sozialer Kompetenzen. Das drückt sich zum Beispiel im Tutorinnensystem oder den Lerncoaches aus und in vielen weiteren Projekten, an denen unsere Schülerinnen freiwillig teilnehmen. Ganz wichtig ist für uns das Compassion-Projekt – ein 14-tägiges Sozialpraktikum in den 10. Klassen. Etwas Besonderes sind aber auch die Gottesdienste, Andachten und Frühschichten, die Schülerinnen wie Lehrkräften immer wieder die Möglichkeit zu Einkehr und Orientierung geben.

Redaktion: In diesem herrlichen Umfeld möchten doch sicher viele Mädchen lernen. Gibt es Aufnahmekriterien?

Gruber: Wir sind eine staatlich anerkannte Schule. Für uns gelten dieselben Aufnahmebedingungen wie für staatliche Gymnasien. Als katholische Einrichtung erlauben wir uns darüber hinaus, mit Schülerinnen, die keiner Religionsgemeinschaft oder keiner christlichen Kirche angehören, Aufnahmegespräche zu führen; gleiches gilt für Schülerinnen, die von keiner Regelschule kommen.

Redaktion: Und welche Eigenschaften sollten die Kinder mitbringen, damit sie sich am Maria-Ward-Gymnasium wohlfühlen?

Gruber: Sie sollten aufgeschlossen sein für Neues, Freude am Lernen haben und auch daran, sich mitunter anzustrengen. Sie sollten offen für den Nächsten sein und ein Gespür für die eigenen Grenzen haben.

Redaktion: Gibt es einen Bildungsschwerpunkt?

Gruber: Es gibt gleich mehrere. Das Gymnasium hat mit Englisch, Latein und Französisch sowie den Wahlfächern Spanisch, Chinesisch und Italienisch einen sprachlichen Schwerpunkt. Ein weiterer liegt in der besonderen naturwissenschaftlichen Förderung unserer Schülerinnen. Aus diesem Grunde wurden wir als Partner der TU München angefragt und sind nun Referenzschule der TUM School of Education der TU München. Im musischen Bereich können sich unsere Schülerinnen für die Bläser-, Chor- oder Streicherklasse entscheiden und am Schultheater teilnehmen. Gerade als Gymnasium ist uns aber auch besonders wichtig, dass wir den Schülerinnen fächerübergreifend Methodenkompetenzen vermitteln; dass sie bei uns also das „Lernen lernen", wie es so schön heißt.

Redaktion: Wie ist Ihrer Erfahrung nach das öffentliche Ansehen diözesaneigener Schulen und Ihrer Schule im Speziellen?

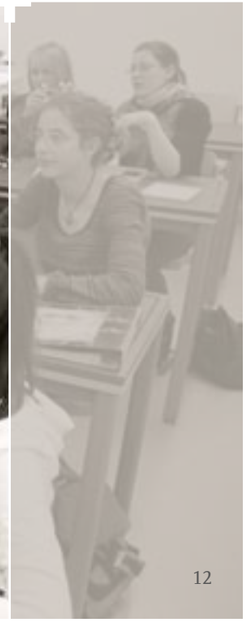
Gruber: Ich kann letztlich nur für meine eigene Schule sprechen. Hier kann ich sagen: sehr positiv. Daran hat selbst die öffentliche Diskussion um Missbrauchsfälle in kirchlichen Einrichtungen nichts geändert. Das lässt sich auch in Zahlen belegen: Es gibt jedes Jahr deutlich mehr Bewerbungen als freie Plätze. Dabei schätzen Eltern und Schülerinnen nicht nur unser pädagogisches Konzept, sondern auch das finanzielle Engagement der Erzdiözese,

das sich nicht zuletzt in den räumlichen Gegebenheiten und der materiellen Ausstattung widerspiegelt. Der Ehrlichkeit halber möchte ich allerdings nicht unerwähnt lassen, dass unser guter Ruf auch auf dem der Maria-Ward-Schwestern beruht, die bis vor sechs Jahren für die Schule verantwortlich waren.

Redaktion: Sind diözesaneigene Schulen auch in Zukunft wichtig?

Gruber: Ja, denn ich denke, sie stellen ein wesentliches Standbein der Kirche in unserer Gesellschaft dar. Wir vermitteln täglich christliche Werte. Und unsere Schülerinnen – in ihrer großen Mehrheit dieser Schule sehr wohlgesonnen – geben ihre positiven Eindrücke von Kirche weiter. Gibt es eine bessere Werbung?

Redaktion: Herr Dr. Gruber, vielen Dank für das Gespräch!



Wenn es den Schülerinnen gut geht, kommt auch der Erfolg

Im Gespräch mit Bartholomäus Huber, Leiter der Ursulinen-Realschule Landshut

Bartholomäus Huber ist hörbar stolz, wenn er von seiner Schule erzählt: Genau 1.017 Schülerinnen besuchen die Ursulinen-Realschule in Landshut. Die Mädchen können zwischen vier Wahlpflichtgruppen wählen: Gruppe 1 hat die Schwerpunktfächer Mathematik, IT, Physik, Chemie. In Gruppe 2 sind die Fächer BWL, Rechnungswesen, Informationstechnologie, Wirtschafts- und Rechtslehre besonders hervorgehoben. Gruppe 3 mit dem Schwerpunktfach Französisch als zweite Fremdsprache ermöglicht nach der 10. Klasse den Übergang ins Gymnasium oder in die Fachoberschule, wo das Abitur über die FOS 13 ebenfalls abgelegt werden kann. Gruppe 4 schließlich hat den Schwerpunkt Kunsterziehung.

Große Nachfrage

Die Ursulinen-Realschule ist bei den Eltern gefragt, im Durchschnitt melden sie jedes Jahr 140 bis 160 Mädchen für die Anfangsklasse an. Vor zwei Jahren waren es sogar über 200 – trotz eines Schulgelds von 40 Euro pro Monat für auswärtige Kinder und 20 Euro für die aus der Stadt und dem Landkreis Landshut. Die Klassen an der Ursulinen-Realschule sind wegen der großen Nachfrage im Durchschnitt sogar größer als an anderen Landshuter Schulen. „Ich frage die Eltern immer wieder, warum sie ihre Kinder hier anmelden“, erklärt Bartholomäus Huber. „Sie sagen dann: Weil ihr hier wisst, was ihr wollt.“

AUS DEM GÄSTEBUCH DER URSULINEN-REALSCHULE LANDSHUT

Ich wollt nur mal los werden, dass ich diese Schule total toll finde und ich es nicht bereue auf die gegangen zu sein!! (Laura E.)

Wieder einmal verschlägt es mich auf diese Seite hier. Abschluss 2008. Ich möchte allen Lehrern für die tolle Zeit danken. Würde gerne nochmal auf diese Schule gehen! Mittlerweile ist auch Berufsschule vorbei ... Die Zeit vergeht einfach viel zu schnell. Liebe Grüße an die ehemalige 10 b (Natalie Sch.)

Ich hatte die Woche ein Praktikum und die hätten mich nicht genommen, wenn ich nicht gesagt hätte, dass ich von der URL komme, weil die Schule hat wirklich einen sehr guten Ruf in den meisten Betrieben. (Tatjana)

Ohne diese Realschule wäre ich niemals so weit gekommen wie jetzt. Dank der Ursulinen-Realschule kann ich meine Ausbildung statt nach drei bereits nach zwei Jahren beenden. Auch wenn's nicht immer leicht war: strenge Lehrer, schwere Schulaufgaben, viele Hausaufgaben ... Diese Schule bereitet wirklich auf das Leben vor. Macht weiter so!!!! (Sandra St.)

Ganz selbstverständlich: Gottesdienste, Morgengebet, Beichte
Ein wohlwollender disziplinarischer Rahmen, der ein aktives Lernklima begünstigt, gehört ebenso zum Schulleben wie die christliche Prägung. Hier unterrichten noch zwei Ordensfrauen, auch die stellvertretende Schulleiterin ist Ursulinin. In der diözesanen Schule gibt es mehrere Gottesdienste pro Jahr, das tägliche Morgengebet und sogar die freiwillige Ohrenbeichte zweimal pro Jahr. Über 100 junge Mädchen haben sich zur letzten Beichte angemeldet. „Ich war selbst überrascht“, räumt Huber ein. „Aber offenbar haben die Mädchen das Bedürfnis, sich jemandem im persönlichen Gespräch anzuvertrauen, wenn sie etwas umtreibt.“

Macht Freude: das Blasinstrumente-Projekt
Musische Erfolgserlebnisse verspricht ein zweijähriges Musikprojekt: Die in den Musikunterricht integrierte Bläserklasse ermöglicht allen

Schülerinnen, die ganze Palette der Orchesterblasinstrumente von Flöte bis Tuba auszuprobieren und zu erlernen. Das Projekt passt hervorragend ins pädagogische Konzept der Schule, das Huber wie folgt zusammenfasst: „Den Schülerinnen muss es gut gehen, dann kommt auch der Erfolg.“

Auch in Zukunft gefragt: christliche Werte
Bartholomäus Huber ist davon überzeugt, dass auch in Zukunft kirchliche Schulen gefragt sind. „Unsere Schülerinnen lernen Positionen aus dem christlichen Wertefundament kennen. Sie können sich daran reiben, aber sie reifen auch daran.“

ZENTRUM FÜR KINDERSCHUTZ

In München gibt es seit Anfang 2012 ein Zentrum für Kinderschutz, das dem Institut für Psychologie der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom angeschlossen ist. Aufgabe der neuen Einrichtung ist, die Missbrauchsprävention zu stärken. Mithilfe internetgestützter Qualifizierungsangebote sollen Priester, Diakone, pastorale Mitarbeiter, Religionslehrer sowie Ehrenamtliche und Katecheten für die Problematik des sexuellen Kindesmissbrauchs und sexualisierter Gewalt sensibilisiert und in ihrer Handlungskompetenz gestärkt werden.

Basis des Zentrums für Kinderschutz ist ein vom kooperierenden Universitätsklinikum Ulm entwickeltes und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes E-Learning-Projekt zur Qualifizierung von pädagogischen und medizinisch-therapeutischen Berufen im Umgang mit sexuellem Kindesmissbrauch.

Neben der Erzdiözese München und Freising unterstützen auch die Diözesen Augsburg und Osnabrück, die Barmherzigen Schwestern in München sowie private Sponsoren das Projekt mit insgesamt 1,2 Mio. Euro für drei Jahre. Die Online-Schulungen werden in mehreren Sprachen angeboten und neben Deutschland auch in den Ländern Argentinien, Ecuador, Ghana, Indien, Indonesien, Italien und Kenia erprobt und wissenschaftlich ausgewertet.

Jugend macht Kirche

Die Jugendkirche München – getragen von den katholischen Jugendverbänden und den Pfarrjugenden in der Seelsorgeregion München – stellt sich einer besonderen Aufgabe. Sie will die Lebensthemen junger Menschen ernst nehmen und die christliche Botschaft vom Mensch gewordenen Gott in den Ausdrucksformen Jugendlicher auch multimedial verkünden. Wir haben an einem ihrer Querdenker-Gottesdienste teilgenommen, die regelmäßig an Sonntagabenden stattfinden.

Gleich eines vorweg: Dieser Gottesdienst hat uns in vielerlei Hinsicht überrascht. Schon mit dem Eintreten in die Jugendkirche in der Münchener Preysingstraße ist alles anders: kein Altar, kein Kreuz, kein Schmuck an den weißen Wänden. Dafür taucht eine riesige Lichtanlage den Raum in stimmungsvoll farbiges Licht, vorne eine Art Bühne, darüber eine große Leinwand. Immerhin erinnert der hohe Raum mit seinen Säulen und Torbögen an eine Kirche. Wir fragen einen der jungen Teilnehmer, was ihm an dieser Atmosphäre besonders gefällt: „Wenn ich hier reinkomme …“, sagt er, „… habe ich nicht sofort das Gefühl, ich muss still sein und die Hände falten. Hier ist es wie in einer Lounge, wo man sich mit Freunden zum Gespräch trifft. Das kenne ich, da fühle ich mich wohl.“

Querdenker-Gottesdienst

Die nächste Überraschung: Kein Geistlicher führt diesen Gottesdienst. Die Feier, von den Verantwortlichen selbst Querdenker-Gottesdienst genannt, wird von Jugendlichen und jungen Erwachsenen für Jugendliche und junge Erwachsene gemacht. Leitthema dieses Abends und Impuls zur Fastenzeit sind die letzten Worte Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ So handelt denn auch der Gottesdienst vom Leben am Tiefpunkt.

Verschiedene junge Menschen berichten auf der Bühne von schwierigen Situationen, in die das Leben sie gebracht hat, von großen und kleinen Tiefpunkten. Dazwischen Musik – allerdings nicht aus dem Gesangbuch: Wir hören Titel von Queen, R.E.M., Eric Clapton, Snow Patrol und zu guter letzt Simon & Garfunkel. Die Schülerinnen und Schüler der Gesangschule Claudia Gehrke-Trindade, begleitet von Piano, Bass, Percussion und Flöte, sorgen dabei für das nötige Stimmvolumen. Nach rund 45 Minuten ist der Gottesdienst dann zu Ende. Für uns war es ein besinnlicher Abend der ganz anderen Art.

Engagement für die Zukunft von Kirche

„Wir bekommen sehr viel positives Feedback von Jugendlichen und Eltern“, sagt Ruth Huber, Stadtjugendseelsorgerin und Präses des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Region München. „Das zeigt uns, dass es die Jugendkirche immer wieder schafft, ein Ort zu sein, an dem Jugendliche und junge Erwachsene sich mit ihrer Lebensart und ihren Lebensthemen ernst genommen fühlen.“ Ein Angebot also, das junge Menschen wirklich anspricht und in ihrer Welt erreicht – und damit ein bedeutendes Projekt für die Zukunft von Kirche überhaupt. Nicht zuletzt deshalb arbeiten der BDKJ und die Erzdiözese München und Freising beim Thema Jugendkirche eng zusammen. Die Aufgabenverteilung ist dabei klar: Die Ehrenamtlichen des BDKJ-Jugendkirche-Teams konzipieren und planen die Gottesdienste. Der Stadt- und Regionalvorstand des BDKJ kommt für Sachkosten auf, die im Rahmen der Veranstaltungen anfallen. Und die Erzdiözese übernimmt die Personalkosten und die Unterhaltskosten für den Raum. Man kann sich also sicher sein, dass die Jugendkirche München auch in Zukunft weiter bestehen wird? „Aber klar …“, versichert uns Ruth Huber, „… wir werden ihre inhaltliche Profilierung auch in Zukunft vorantreiben und sie mit finanziellen Mitteln ausstatten.“

Eine Insel im Meer der Großstadt

Seit genau 40 Jahren gibt es inzwischen die Münchner Insel. Die ökumenische Stelle zur Krisen- und Lebensberatung, im Jahr der Olympischen Spiele in München ins Leben gerufen, ist seit ihren Anfangstagen im Zentrum der Landeshauptstadt untergebracht: im Zwischengeschoss des U- und S-Bahnhofs Marienplatz – dort, wo jeden Tag Tausende Menschen unterwegs sind. Sybille Loew, Theologin, Kunsttherapeutin und katholische Leiterin der Einrichtung, und Msgr. Dr. Siegfried Kneißl, Leiter der Hauptabteilung Beratung im Ressort Caritas und Beratung, stellten uns die Insel im Rahmen eines Interviewgespräches vor.

Steht man vor der Münchner Insel, fallen einem zwei Dinge sofort auf. Erstens: Der Auftritt der Beratungsstelle ist in keiner Weise sakral. Wer es nicht weiß, bemerkt erst auf den zweiten oder dritten Blick, dass es sich um eine Einrichtung der evangelisch-lutherischen und der römisch-katholischen Kirche handelt. Und zweitens: Die Eingangstür ist aus Glas und gibt den Blick in das Dahinter zumindest partiell jederzeit frei. Beim Eintreten kommt dann gleich die nächste Überraschung: kein Vorzimmer, kein Sekretariat, keine Anmeldung. Wir stehen direkt im ersten von drei kleinen, hell und freundlich eingerichteten Beratungszimmern.

ACHTUNG
Die Münchner Insel zieht wegen Umbauarbeiten vorübergehend an den Rindermarkt.

Erstanlaufstelle ohne Wartezeit

„All das ist so gewollt“, sagt Sybille Loew. „Wir möchten die Hemmschwelle möglichst niedrig halten und eine Anlaufstelle für Menschen jeden oder auch keines Glaubens sein. Der Blick durch die Glastür auf uns lässt viele Hilfesuchende Vertrauen fassen. Schließlich finden sie den Mut, kommen herein und sind dann auch schon bei einem von uns Beraterinnen und Beratern angelangt – ohne jede Vermittlung und natürlich absolut anonym, das ist uns ganz wichtig.“ Diese Unmittelbarkeit ist Prinzip der Münchner Insel und spiegelt sich auch darin wider, dass niemand einen Termin für ein Gespräch braucht. Wer eintritt, findet Gehör.

Für Menschen im Ausnahmezustand

Ja, und wer kommt nun zur Münchner Insel? „Zumeist Menschen wie Sie und ich“, meint Loew, „Personen, die plötzlich in einen Ausnahmezustand geraten. Dem Anteil der Münchner Bevölkerung entsprechend sind darunter etwa 20 bis 25 Prozent Menschen mit Migrationshintergrund.“ Die Probleme der Hilfesuchenden sind dabei so vielfältig wie das Leben. Sybille Loew zählt auf: „Beziehungskrisen, Einsamkeit, Trauer, Krankheit, Gewalt, Sucht, rechtliche Fragen, Erziehungsfragen und natürlich auch religiöse Sinnkrisen oder kirchliche Fragestellungen.“ Vor allem aber zwei Themen, so Loew, hätten in letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen: „Einerseits der Bereich Arbeit mit allem, was dazugehört wie Mobbing, Angst um den Arbeitsplatz, Burn-out. Andererseits das Thema Armut und hier besonders schmerzlich die sogenannte Altersarmut.“

Münchner Insel
unter dem Marienplatz, Krisen- und Lebensberatung, Information
www.muenchner-insel.de
089/220041

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr,
Donnerstag 11 bis 18 Uhr

Fachwissen und die Kunst, auf das Gegenüber einzugehen

So viele Menschen aus den unterschiedlichsten Lebenswelten, mit den verschiedensten Problemen: Wie ihnen allen helfen? Wir stellen uns diese Aufgabe als enorme Herausforderung vor. „Ja“, meint dazu Dr. Kneißl, „keine leichte Aufgabe. Deshalb besitzen alle Beraterinnen und Berater der Münchner Insel ein hohes Maß an Professionalität: Neben katholischen und evangelischen Theologen arbeiten hier Sozialpädagogen, Familien- und Psychotherapeuten, Psychologen und sogar eine Juristin. Und alle Mitarbeiter nehmen regelmäßig auch an Fortbildungsmaßnahmen teil. So sind sie immer auf dem neuesten Stand.“ Sybille Loew nickt: „Fachwissen ist in unserem Fall natürlich sehr wichtig. Aber es ist nur die eine Seite. Genauso entscheidend ist die Kunst, auf jeden Klienten einzugehen und seine eigenen Kräfte und Möglichkeiten zu entdecken: Was hat er denn selbst für ein Krisenwissen? Wie hat er frühere Krisen gemeistert? Und wie können wir dieses Wissen wieder aktivieren? Außerdem natürlich: Welche Werte, welche Überzeugungen stehen ihm zur Verfügung?“

Hilfe zur Selbsthilfe

So wird schnell klar: Die Münchner Insel verteilt keine Patentrezepte. Es geht vielmehr darum, die Ressourcen des jeweiligen Hilfesuchenden freizulegen und ihm so eine Perspektive zurückzugeben. Dabei kann der Glaube ein Lösungsansatz sein. Wird die Hilfe denn auch manchmal konkreter, wollen wir von unseren beiden Gesprächspartnern wissen. „Wesentlicher Teil unserer Arbeit ist natürlich die Gesprächsbegleitung

in Krisensituationen“, so Loew, „daneben spielen aber auch die Information über mögliche Anlaufstellen, rechtliche Grundlagen oder auch Motivationshilfe eine entscheidende Rolle.“ Und Dr. Kneißl ergänzt: „Gerade bei Armut kann unsere Hilfe auch konkreter werden. Wir verteilen kein Geld. Aber wir sind Teil eines großen Netzwerkes kirchlicher Vereine, Stiftungen und Projekte, über deren Hilfsangebote wir informieren können.“

Die Nachfrage ist da

33 Ratsuchende betreten pro Tag durchschnittlich die Räume der Münchner Insel, die neun Stunden täglich (Montag bis Freitag) geöffnet hat und zumeist mit drei Mitarbeitern besetzt ist. Macht summa summarum elf Klienten pro Berater am Tag. Da wird es oft ganz schön stressig, vor allem da ja fast alle Klienten ohne Termin kommen und es kein Wartezimmer gibt. „Ja, das ist manchmal nicht leicht“, gibt Sybille Loew zu, „da müssen wir dann spontan eine Lösung finden. Grundsatz dabei: Das Akute hat immer Vorrang.“ Um den Mitarbeitern bei aller Spontaneität dennoch die Chance zur Reflektion zu geben, steht zumindest ein fester Termin im Zeitplan, wie uns Dr. Kneißl verrät: „Jeden Donnerstag von 8 bis 9.30 Uhr sind die Mitarbeiter der Insel in der Supervision mit einem externen Kollegen. Das gibt ihnen die Möglichkeit, sich auszutauschen und zu unterstützen – das ist ganz wichtig.“

Als wir nach eineinhalb Stunden die Münchner Insel wieder verlassen, sind wir tief beeindruckt: vom kostenlosen Angebot, das diese Einrichtung den Münchner Bürgern macht; vor allem aber auch vom Engagement und der Begeisterung, die Sybille Loew und Dr. Siegfried Kneißl „ihrer“ Insel entgegenbringen.

WEITERE BERATUNGSSTELLEN DER ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING

Telefonseelsorge
24 Stunden täglich – anonym, vertraulich, kompetent, rund um die Uhr, gebührenfrei
0800 111 0 111 oder 0800 111 0 222
www.telefonseelsorge-muenchen-kath.de

Notfallseelsorge
Seelsorgliches Angebot für Menschen, die mit dem nahen und plötzlichen Tod konfrontiert sind
www.katholische-notfallseelsorge-muenchen.de

Krisenseelsorge im Schulbereich (KiS)
Unterstützung und Begleitung von Schüler/innen und Lehrer/innen bei Tod und anderen Krisenfällen im Schulbereich
Mobil: 0160 901 428 00
www.erzbistum-muenchen.de/kis

Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Ein Fachdienst der Seelsorge der Erzdiözese München und Freising
089 544 311 0, www.eheberatung-muenchen.de

Bäuerliche Familienberatung
der Erzdiözese München und Freising
08072 9733

2

Menschen erreichen

München und Freising – Teil der Einen Welt

20 Jahre UN-Konferenz Rio

Eine Bilanz

Vor genau 20 Jahren fand in Rio de Janeiro die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (UNCED) statt. Nachhaltigkeit von der internationalen bis hinab zur regionalen Ebene gilt seither als Schlüssel für faires und ökologisch tragbares Wirtschaften. Auch die Erzdiözese hat in den 90er-Jahren die Impulse der UNCED aufgegriffen. Was ist daraus geworden?

Die UNCED, die vom 3. bis 14. Juni 1992 tagte, läutete in verschiedenerlei Hinsicht eine neue Zeit ein. Sie war eine der ersten Konferenzen, die Umwelt- und Entwicklungsthemen im globalen Rahmen diskutierte. Neu und geradezu revolutionär war darüber hinaus das riesige Engagement nicht staatlicher Organisationen (Non-Governmental Organizations, abgekürzt NGOs): Rund 2.400 Vertreter aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Religion nahmen an ihr teil, weitere 17.000 Menschen beteiligten sich am parallel stattfindenden NGO-Forum. So etwas hatte es bis dahin noch nicht gegeben.

Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert

Nicht zuletzt brachte die UNCED auch wegweisende Ergebnisse zustande. So verfasste sie die Klimarahmenkonvention und damit den ersten internationalen Vertrag, der den Klimawandel als ernstes Problem auffasste und die Staatengemeinschaft zum Handeln verpflichtete. Ein weiteres wichtiges Resultat der Konferenz war die Agenda 21, ein

entwicklungs- und umweltpolitisches Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert, das als Leitprinzip die Nachhaltigkeit im Lokalen formulierte. Seither wird Nachhaltigkeit als eine Strategie verstanden, die ökonomisch sinnvolles Handeln mit dem Anliegen weltweiter Gerechtigkeit und den physikalischen Grenzen unseres Globus vereinbaren kann.

Lokale Agenda-21-Gruppen

Vielerorts entstanden infolge der Konferenz lokale Agenda-21-Gruppen. Auch im Erzbistum München und Freising griffen engagierte Menschen und kirchliche Organisationen die Impulse von Rio auf. Die Eine-Welt- und die Umwelt-Arbeit der Erzdiözese begleiteten deren Initiativen und entwickelten sie weiter, kirchliche Jugendverbände und die Erwachsenenbildung trugen sie in die Fläche. Allerdings konnten sich viele der lokalen Agenda-Gruppen nach verflogenem Anfangselan auf Dauer nicht halten – zu mächtig waren in diesen Fällen meist die Beharrungskräfte des Status quo. Andere wiederum entwickelten sich sehr wohl erfolgreich, zum Beispiel Regionalvermarktungskonzepte wie „Unser Land“ oder örtliche Energie-Initiativen.

„Gut leben statt viel haben“

Ein Meilenstein, aufbauend auf den Nachhaltigkeits-Grundsätzen der UNCED, war die Veröffentlichung der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“, die das Wuppertal-Institut 1996 gemeinsam mit dem kirchlichen Hilfswerk Misereor und dem Bund für Umwelt- und Naturschutz in Deutschland (BUND) herausgeben konnte. Bereits die Trägerkonstellation sorgte für viel Aufmerksamkeit, noch mehr aber die Studie selbst. Denn ihr gelang es, komplexe Systemüberlegungen mit sehr anschaulichen Leitbildern wie „gut leben statt viel haben“ zusammenzubringen.

Noch viel zu tun

Doch was hat sich in den 20 Jahren seit Rio tatsächlich verändert? Nach wie vor besteht eine riesige Gerechtigkeitslücke zwischen Nord und Süd. Die ökologischen Herausforderungen wie Klimawandel, Ressourcenverknappung oder Rückgang der Artenvielfalt stellen sich in neuer Dringlichkeit. Und Banken-, Finanz- und Wirtschaftskrise führten uns in den vergangenen Jahren schmerzhaft vor Augen, dass ökonomisch-strukturelle Reformen eben nicht stattgefunden haben – sie sind heute notwendiger denn je. In der Rückschau muss man also sagen: Rio war ein erster mutiger Schritt, dem leider bis heute nicht genügend weitere folgten. Immerhin konnte die UN-Konferenz von 1992 das Bewusstsein vieler Menschen und Organisationen verändern. So hat Nachhaltigkeit als Leitgedanke nicht zuletzt auch Eingang in kirchliche Strukturen gefunden, konkret umgesetzt etwa im Bauwesen der Erzdiözese oder im Umweltmanagement vieler ihrer Pfarreien.

Praktizierte Schöpfungsverantwortung

Ende 2011 konnte das Pilotprojekt „Umweltmanagement in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen“ im Landkreis Traunstein erfolgreich abgeschlossen werden: Sieben Pfarreien des Landkreises sind seither nach dem EMAS-Standard zertifiziert, dem europäischen Eco Management and Audit Scheme. Im Rahmen des Projektes ließen sich auch zwölf Ehrenamtliche zu kirchlichen Umwelt-Auditoren ausbilden. Wir sprachen darüber mit Mattias Kiefer, dem Umweltbeauftragten der Erzdiözese München und Freising.

Redaktion: Herr Kiefer, was können sich unsere Leser unter dem Begriff Umweltmanagement ganz konkret vorstellen?

Kiefer: Umweltmanagement hat zum Ziel, systematisch die Umweltverträglichkeit der Abläufe in Unternehmen, Einrichtungen, Verwaltungen, Kirchengemeinden etc. zu verbessern. Dazu gehören:

- das Benennen der jeweiligen Leitvorstellungen
- das Erfassen messbarer Umweltauswirkungen, etwa des Energie- und Wasserverbrauchs oder der Emissionen
- der konkrete Umweltschutz, also die Maßnahmen zur Vermeidung beziehungsweise Verringerung von Umweltbelastungen
- die Dokumentation der Einhaltung gesetzlicher Auflagen, zum Beispiel zu Arbeitssicherheit und Brandschutz
- Umweltbildung vor Ort, zum Beispiel im Pfarrkindergarten

Etwas vereinfacht und verkürzt: Man erfasst Daten, setzt sich auf dieser Grundlage Verbesserungsziele und gibt sich zum Erreichen dieser Ziele ein Umsetzungsprogramm mit klaren Verantwortlichkeiten und Zeitvorgaben.

Redaktion: Ganze zwei Jahre hat die Umsetzung des Projektes gedauert. Was gab es in dieser Zeit alles zu tun?

Kiefer: Das Projekt lief in dualer Form. In regelmäßigen Abständen fanden Schulungseinheiten für die Teilnehmer statt. In den Zeiten dazwischen konnten die Umweltteams die erlernten Schritte in der eigenen Pfarrei oder im Pfarrverband in die Praxis umsetzen. So ließ sich zweierlei erreichen: die Fortbildung und gleichzeitig die Etablierung funktionierender Umweltmanagementsysteme in den Einrichtungen. Das hat natürlich seine Zeit gedauert.

Redaktion: Was ist EMAS?

Kiefer: EMAS ist ein Öko-Audit der Europäischen Union. Unternehmen, Verwaltungen oder eben auch Kirchengemeinden können sich ihr Umweltmanagement durch einen unabhängigen Gutachter nach diesem Standard zertifizieren lassen. Dafür ist es notwendig, eine Umwelterklärung zu veröffentlichen, in der unter anderem über die eigenen Umweltauswirkungen und Umweltziele berichtet wird.

Redaktion: Und was bedeutet diese Zertifizierung für die Pfarreien?

Kiefer: Nun zu allererst eben die Bestätigung durch Dritte, unter ökologischen Gesichtspunkten systematisch Verbesserungen in den eigenen Strukturen und Abläufen verankert zu haben. Das ist praktizierte Schöpfungsverantwortung und damit ein kirchliches Kernanliegen. Gleichzeitig ist es aber gerade in Zeiten rapide steigender Energiepreise auch ein Gebot ökonomischer Klugheit. Außerdem – und auch das ist meines Erachtens im kirchlichen Kontext nicht hoch genug zu bewerten – geschieht über diesen doch längeren Prozess eine Art von Gemeindeaufbau.

Redaktion: Gibt es weitere Vorteile?

Kiefer: Ja, die intensive Bestandsaufnahme von Gebäuden und Energieverbräuchen schafft eine belastbare Datengrundlage, was bei künftigen Sanierungen klare Vorteile bringt. Darüber hinaus kann durch Energie-Controlling und einfache energetische Maßnahmen an Gebäuden auch ganz praktisch Geld gespart werden: In Kirchengemeinden jährlich mehrere hundert, in Einrichtungen bis zu mehreren tausend Euro – und das ohne große vorherige Investitionen.

Redaktion: Zwölf Ehrenamtliche wurden zu kirchlichen Umwelt-Auditoren fortgebildet. Von welcher Institution? Welche Inhalte wurden vermittelt und welche Aufgaben erfüllen die Umwelt-Auditoren seither?

Kiefer: Das Projekt lag in der Verantwortung des Katholischen Kreisbildungswerks Traunstein in Kooperation mit der KEB-Diözesanstelle und mir als Umweltbeauftragtem. Wesentliche Fortbildungsinhalte waren: schöpfungstheologische und umweltethische Grundlagen, umfassende Einführung in das Thema Umweltmanagement, Aufbau- und Ablauforganisation, Bestandteile eines Leistungs-, Rechts- und Management-Audits, Arbeit in und mit Gremien sowie Öffentlichkeitsarbeit. Heute sind die Umwelt-Auditoren die vor Ort Zuständigen,

schließlich ist ja die erste Zertifizierung nur ein Zwischenschritt in einem sich kontinuierlich weiter verbessernden System.

Redaktion: Mit einem Pilotprojekt möchte man nicht nur Beispiel geben, sondern auch Erfahrungen sammeln. Welche nützlichen Lehren konnten Sie ziehen?

Kiefer: Es braucht langen Atem, ein Umweltmanagement einzuführen, aber es lohnt sich: für die Umwelt wie für die Kirchengemeinde und deren Haushalt. Wichtig ist ein enges Zusammenspiel zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen – und auch die Trägerkooperation hat sich bei uns als vorteilhaft erwiesen.

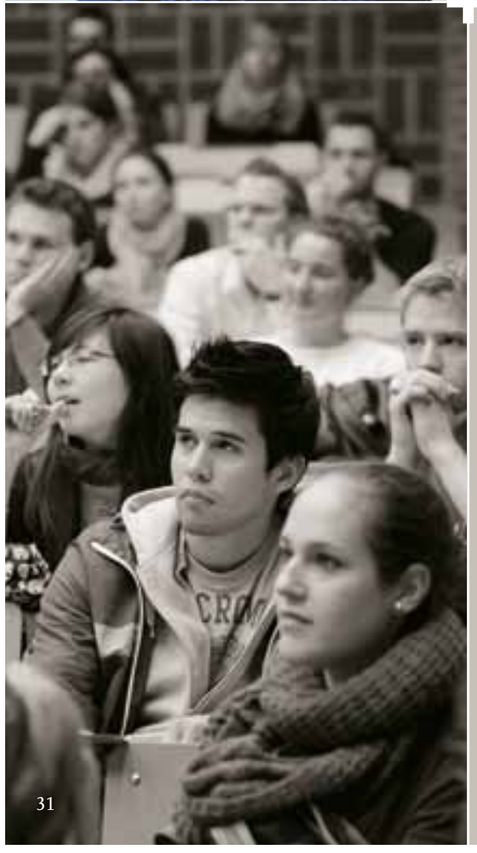
Redaktion: Wird ein ähnliches Umweltmanagement nun auf breiter Ebene umgesetzt?

Kiefer: Ja, für Herbst 2012 planen wir zwei neue Kurse: einen im Großstadtbereich München, einen für den Nordosten des Erzbistums. Parallel dazu sollen, als Verbund mit der KEB auf Landesebene, in fast allen anderen bayerischen Diözesen ähnliche Kurse laufen.

Redaktion: Herr Kiefer, vielen Dank für das Gespräch!

NACHHALTIGKEIT IM BAUWESEN

Die Bewahrung der Schöpfung ist der Erzdiözese ein Grundanliegen, das sich auch in ihrem Bauwesen spiegelt. Neben internen Vorgaben für die vorzugsweise Verwendung nachhaltiger Baumaterialien ist der Grundsatz „Schonung der Umwelt“ auch in der „Obersten Bauregel für das Bauwesen der Erzdiözese München und Freising“ verankert. Darüber hinaus stellte die Erzdiözese allein in den Jahren 2008 bis 2010 insgesamt 18 Mio. Euro Zuschüsse für energetische Sanierungsmaßnahmen an kirchlichen Einrichtungen zur Verfügung. Und das Amtsblatt für Pfarreien veröffentlicht regelmäßig offizielle Verordnungen beispielsweise über den Einsatz von Photovoltaik-Anlagen oder regenerativen Energieträgern.



Eine Gemeinschaft aus aller Herren Länder

Mit ihrem Engagement für ausländische Studierende füllt die Katholische Hochschulgemeinde der LMU München den Begriff Weltkirche mit Leben.

Rund 16 Prozent der Studierenden in München kommen aus dem Ausland. München ist für internationale Studenten eine tolle Stadt mit ausgezeichneten Universitäten, bekannten Professoren, viel Kultur und einer internationalen Ausrichtung. Seit einigen Jahren kann man hier Masterstudiengänge ausschließlich in Englisch belegen. Doch München kann auch ein hartes Pflaster sein für junge Leute aus fernen Ländern: Die Wohnungssuche ist schwer, die Lebenshaltungskosten sind hoch und die Kultur ist oft ganz anders als im Heimatland. Dazu kommen die typischen Probleme, mit denen die meisten Studenten beim Erwachsenwerden zu kämpfen haben: Schaffe ich das Studium? Wie gehe ich mit Heimweh um? Wo finde ich neue Freunde?

Von Alltagstipps bis Lebensberatung

Dr. Martin Rötting ist Referent für Internationales der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU). Im Rahmen seiner Tätigkeit ist er auch Ansprechpartner für die Probleme von Studenten aus anderen Ländern. Dabei reicht die Spannweite der Themen von Tipps für den Umgang mit Behörden bis hin zur allgemeinen Lebensberatung. „Gerade bin ich im Kontakt mit einigen Studenten aus Syrien, die kurz vor dem Studienabschluss stehen und nicht wissen, ob sie in ihre Heimat zurück wollen“, berichtet Rötting. „Sie stellen sich ernsthaft die Frage, ob es ethisch vertretbar ist, mit einer guten Ausbildung in eine Diktatur zurückzukehren, die auf ihr eigenes Volk schießt.“ Ein anderer aktueller Fall sind die Operationskosten eines Studenten, für die die Krankenkasse aufgrund einer Vorerkrankung nicht aufkommen will. Nun soll der junge Mann Tausende von Euro zahlen und weiß nicht wovon. „So etwas kommt zum Glück selten vor, aber es verunsichert viele, die davon hören“, weiß der 41-jährige Religionspädagoge und promovierte Religionswissenschaftler. Sobald sich ausländische Studenten in einer sozialen Notlage befinden, arbeitet Martin Rötting eng mit der „Brücke“ zusammen, einer Beratungs- und Hilfestelle für ausländische Studierende, die von der Caritas getragen und von der Erzdiözese München und Freising finanziert wird.

Stipendien für Menschen mit Potenzial

Das Erzbistum München und Freising vergibt auch Studienbeihilfen an ausländische Studenten: zwei bis sechs Stipendien pro Semester mit einer Höchstförderungsdauer von drei Jahren. Die Auswahl treffen Rötting und seine Kollegen von den anderen KHGs zusammen mit dem zuständigen Ansprechpartner im Erzbischöflichen Ordinariat. Als Referent für Internationales ist Rötting auch mit der Vergabe von Stipendien des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes befasst, der bei der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn angesiedelt ist. Während ein Teil der Stipendiaten bereits im jeweiligen Heimatland einen Antrag stellt und ausgewählt wird, melden sich manche Bewerber erst hier: „Da sind ganz spannende Menschen dabei, mit sehr viel Potenzial“, so Martin Rötting.

Das Angebot der KHG ist riesig

Auch die internationalen Gruppenaktivitäten der KHG beeindrucken: Während des Semesters gibt es in der KHG-Cafeteria jede Woche eine Beratung nicht deutscher Studenten durch ausländische Studierende. Auch die Münchner Vernetzungsinitiative ausländischer Studentengruppen „get2gether“ ist an die KHG angegliedert. Alle zwei Wochen gibt es einen Jour fixe zu aktuellen Fragen. Und natürlich finden Studenten auch die Angebote, die man traditionell von einer Katholischen Hochschulgemeinde erwartet: Gottesdienste, gemeinsame Unternehmungen, spirituelle Aktivitäten.

Friedvoll engagiert

Martin Rötting ist es wichtig, das Christentum als einladende, offene Religion erfahrbar werden zu lassen. Deshalb engagiert er sich auch im interreligiösen Dialog. Dazu motivieren ihn nicht nur sein Studium der Religionswissenschaft, sondern vor allem die Erfahrungen, die er selbst als Studierender in fernen Ländern – darunter Korea – sammeln durfte. So organisiert Rötting zum Beispiel interreligiöse Ortsbegehungen, bei denen interessierte Studenten eine Synagoge, eine Moschee oder auch einen hinduistischen Tempel besuchen. Jedes Jahr gibt es an der KHG auch ein multireligiöses Gebet mit anschließendem Empfang. Und im Meditationsraum der KHG sind ganz selbstverständlich auch Nichtchristen willkommen. Demnächst werden 15 Studenten – Christen, Muslime und Juden – mit Rötting gemeinsam nach Istanbul reisen, um junge Türken zu treffen – ebenfalls Muslime, Christen und Juden. „Darauf freue ich mich schon sehr“, lächelt Martin Rötting. Das friedvolle und zugleich engagierte Miteinander der verschiedenen Weltreligionen – hier an der KHG funktioniert es vorbildlich.

STICHWORT: KHG

An allen Hochschulen in der Erzdiözese München und Freising gibt es eine Katholische Hochschulgemeinde (KHG). Dort arbeitet je eine unterschiedliche Zahl an Hauptamtlichen. Das Angebot der KHG ist offen für Studierende, unabhängig von deren Nationalität oder Religionszugehörigkeit.

Zusammen leben – aber wie?

Auf gemeinsame Einladung der Gemeinschaft Sant'Egidio und des Erzbistums fand vom 11. bis zum 13. September 2011 in München das 25. internationale Weltfriedenstreffen statt – 25 Jahre nach dem von Papst Johannes Paul II. initiierten ersten Weltfriedensgebet in Assisi und genau zehn Jahre nach den Terroranschlägen auf World Trade Center und Pentagon.

München '11
FRIEDENSTREFFEN

Die drei Tage im Herbst des vergangenen Jahres standen in der bayerischen Landeshauptstadt ganz unter dem Motto „Bound to live together", zu Deutsch in etwa „Zusammen leben – unsere Bestimmung". Drei Tage voller Gedenken, Diskussionen und Gebete, die freilich Krieg und Terror nicht aus der Welt zu schaffen vermochten, aber doch zeigten, wie wichtig der Dialog und das stetige Bemühen um den Frieden sind und welch entscheidende Rolle die Religionen der Welt dabei einnehmen.

München zwischen Vergangenheit und Zukunft

Zwei Schwerpunkte sollten das Internationale Friedenstreffen 2011 bestimmen: zum einen der zehnte Jahrestag der Terroranschläge in den USA und damit das Gedenken und die Aufarbeitung der jüngeren Vergangenheit; zum anderen die aktuellen politischen Umbrüche in Nordafrika und im Nahen Osten und damit der Blick auf unsere Gegenwart und in die Zukunft. München – Millionenstadt im Zentrum des wohlhabenden, globalisierten Europas, einst aber auch Hauptstadt jener Bewegung, die Mitte des 20. Jahrhunderts Krieg und menschenverachtenden Terror über ganz Europa bringen sollte – bildete hierfür den spannenden Rahmen.

Eine gelungene Großveranstaltung

Für die Erzdiözese München und Freising bedeutete die Organisation des Friedenstreffens eine besondere Herausforderung. Neben der Vorbereitung der vielen Veranstaltungen war eine wichtige Frage auch: Wie gelingt es, im Vorfeld möglichst viele Menschen anzusprechen? Die Antworten reichten von einem viele Tage besetzten Infostand in der Fußgängerzone über Postkarten und zahlreiche Pressemitteilungen bis hin zu einem Facebook-Auftritt und Screens in den U-Bahnen. Die Resonanz war mehr als positiv: So konnte die Erzdiözese nicht nur rund 500 Gäste mit einer aktiven Rolle beispielsweise als Redner begrüßen, sondern insgesamt auch mehrere Tausend Teilnehmer aus aller Welt. Dass schließlich auch während des Friedenstreffens selbst alles reibungslos ablief, ist nicht zuletzt der Stadt, ihren Behörden und der Gastfreundschaft der Münchner zu verdanken.

DER GEIST VON ASSISI

1986 gab Papst Johannes Paul II. ein erstes beeindruckendes, weltweit beachtetes Zeichen für die Verantwortung der Religionen im Bemühen um den Weltfrieden, indem er Vertreter aller Weltreligionen zum gemeinsamen Gebet nach Assisi einlud. Die Gemeinschaft Sant'Egidio verpflichtete sich im Folgenden, diesen Geist von Assisi weiterzutragen. Seither veranstaltet sie jährlich ein internationales Friedenstreffen, bei dem stets der Dialog und die Verständigung zwischen den Religionen im Mittelpunkt stehen.

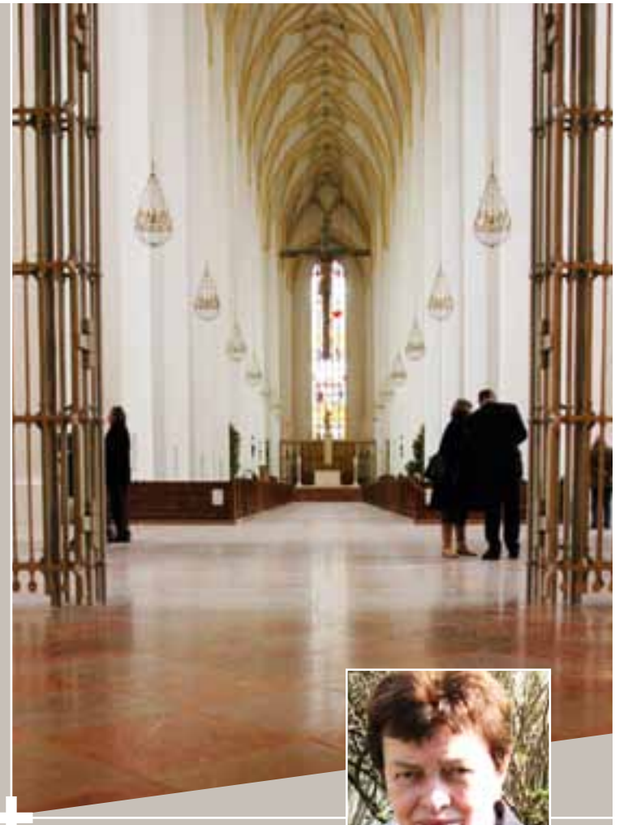
3

Menschen erreichen

Einblicke ins Erzbistum 2012

Echte Mitverantwortung

Im Herbst 2012 finden in der Erzdiözese München und Freising Kirchenverwaltungswahlen statt. Wir sprachen mit Helma Baier aus der Pfarrei St. Peter in Dachau und mit Dr. Rainer Lihotzky aus der Pfarrei St. Andreas in Trostberg. Beide haben als Kirchenpfleger/-in viele Jahre Verantwortung in der Kirchenverwaltung ihrer Pfarreien übernommen, wollen aber aus Altersgründen in Zukunft kürzer treten und die Aufgabe Jüngeren überlassen.



Helma Baier engagiert sich bereits seit 1976 in der Pfarrgemeinde, seit 2007 ist sie Kirchenpflegerin. Zu ihren Aufgaben gehört es, gemeinsam mit der Buchhalterin den Haushalt der Pfarrei zu erstellen und darauf zu achten, dass keiner sein Budget überschreitet. Außerdem ist sie Beauftrage für den Kindergarten der Pfarrei. Als solche kümmert sie sich auch um dessen Haushalt und ist beispielsweise bei Vorstellungsgesprächen von Erzieherinnen anwesend.

„Kirchenpflegerin zu sein, ist eine schöne Aufgabe, weil man Verantwortung übernehmen kann.“ (Helma Baier)

Dienst an den Menschen

Bereits seit 2001 ist auch Dr. Rainer Lihotzky Kirchenpfleger. Er versteht sich vor allem als Anlaufstelle zwischen Pfarrer und Gemeinde. Denn in der Kirche gehe es neben dem Gottesdienst immer auch um den Dienst an den Menschen, so Lihotzky.

„Kirchenverwaltung hat Menschendienst zu sein. Mir geht es darum, dass christliche Nächstenliebe praktiziert wird und dass es in der Pfarrei Leben gibt, das für die Menschen anziehend ist. ... Hier kann man wirklich viel für die Gemeinschaft tun.“ (Dr. Rainer Lihotzky)

Engagement, das Früchte trägt

Sowohl Helma Baier wie Dr. Rainer Lihotzky schätzen an ihrem Amt in der Kirchenverwaltung vor allem eines: die Tatsache, dass man wirklich etwas bewegen kann. „Man kann in der Kirchenverwaltung echte Entscheidungen treffen“, erklärt Helma Baier. Dem kann Dr. Lihotzky nur zustimmen: „Ja, wir unterstützen wichtige Aktivitäten in unserer Pfarrei – und das Beste daran: Das Engagement trägt Früchte. Ich denke zum Beispiel an die Trostberger Tafel. Eine engagierte Dame hat sie vor zehn Jahren gegründet. Heute tragen 50 Ehrenamtliche dazu bei, dass 200 Bedürftige Nahrungsmittel erhalten.“

Kirchenverwaltung WAHLEN 2012
gestalten | pflegen | mitwirken

DIE KIRCHENVERWALTUNG – EIN UNVERZICHTBARES GREMIUM IN JEDER PFARREI

Aufgaben, Zusammensetzung und Wahlen der Kirchenverwaltung regelt die Kirchenstiftungsordnung: Der Kirchenverwaltung gehören der Pfarrer als Vorstand und gewählte Mitglieder an, deren Amtszeit jeweils sechs Jahre währt. Die Kirchenverwaltung vertritt die Kirchenstiftung sowohl nach innen als auch nach außen in allen rechtlichen Angelegenheiten. Zudem verwaltet sie das Stiftungsvermögen, beschließt den jährlichen Haushaltsplan und überwacht anschließend die Einhaltung der Budgets. Zu den Aufgaben gehören im Einzelnen etwa:

+ Einrichtung und Unterhalt von Kirchen und kirchlichen Räumen
+ Zuständigkeit für Gebäude, Ausstattung und Verwaltungsaufwand
+ Beratung über und Beschluss von Baumaßnahmen
+ materielle Ausstattung der Seelsorge vor Ort (Jugendarbeit, Erwachsenenbildung)
+ Trägerschaft von kirchlichen Einrichtungen auf Gemeindeebene wie Kindertagesstätten
+ Personalverantwortung für die Kirchenstiftungen und Kindertageseinrichtungen
+ Bereitstellung des finanziellen Aufwands für würdige Gottesdienste
+ Beantragung von Zuschüssen
+ Führung eines Inventarverzeichnisses

Ohne die verantwortungsvolle Arbeit der Kirchenverwaltungsmitglieder wäre ortskirchliches Leben nicht möglich.

Wahltag ist der 18. November 2012

Die Öffnung zur Welt

„Öffnet die Fenster, lasst euch ein auf die Zeichen der Zeit, hört den Menschen zu und greift ihre Fragen auf!“ Mit diesem Auftrag wurde vor 50 Jahren das II. Vatikanische Konzil eröffnet. Es entwarf ein Bild von Kirche als Volk Gottes, stellte die Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen in den Mittelpunkt und legte so die Grundlagen für die katholische Kirche, wie wir sie heute kennen.

Die aktive Mitfeier des Gottesdienstes in der Muttersprache, der interreligiöse Dialog, die Anerkennung der Religionsfreiheit oder das wichtige Engagement von Laien – vieles, was wir heute ganz selbstverständlich mit kirchlichem Leben verbinden, beruht auf den Impulsen des II. Vatikanischen Konzils. Mit der Erkenntnis, dass alle berufen sind, sich zu engagieren, machte das Konzil den Weg frei für die wertvolle ehrenamtliche Mitarbeit der Gläubigen. Allein in der Erzdiözese München und Freising bringen heute insgesamt über 125.000 Frauen und Männer unentgeltlich ihre Kraft, Begabung, Fantasie und Zeit ein – und gestalten damit das kirchliche Leben vor Ort ganz wesentlich. Auch die demokratisch gewählten Pfarrgemeinde-, Dekanats- und Diözesanräte sind eine sichtbare und lebendige Frucht des II. Vatikanischen Konzils.

50 Jahre alt, aktueller denn je

Das II. Vatikanische Konzil begann auf Initiative von Papst Johannes XXIII. am 11. Oktober 1962 und tagte in vier Sitzungsperioden bis zum 8. Dezember 1965. Mehrere Tausend Konzilsväter nahmen teil und verabschiedeten 16 Erklärungen, Dekrete und Konstitutionen.

Der damalige Erzbischof von München und Freising, Kardinal Julius Döpfner, war einer der vier Moderatoren des Konzils. Heute, 50 Jahre nach der ersten Sitzung, sind die Aussagen des Konzils aktueller denn je. Auch heute gilt es, die Fenster der Kirche zu öffnen, mit dem frischen Wind die Lebenswelt der Menschen hereinzulassen und mit Zuversicht aufzubrechen. Für das Erzbistum München und Freising ist das Konzilsjubiläum ein guter Anlass, die Aussagen des Konzils zu vergegenwärtigen und zu beherzigen. Deshalb hat der Diözesanrat – die oberste Laien-Vertretung in der Erzdiözese – für 2012 verschiedene Initiativen gestartet.

Das Konzil vergegenwärtigen

So informieren etwa eine Postkarte und ein gemeinsam mit der Katholischen Landjugendbewegung Bayerns (KLJB) veröffentlichter Werkbrief über die zentralen Botschaften des II. Vatikanischen Konzils. In den Pfarrgemeinden, Dekanaten und Verbänden finden viele Veranstaltungen statt, welche die Aussagen des Konzils aufgreifen und in die heutige Zeit übersetzen. Eine eigens gestaltete Homepage informiert unter der Adresse www.50-Jahre-Vatikanum.de über Aktionen und Materialien. Darüber hinaus werden Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gesammelt, die die Umsetzung der Konzilsbeschlüsse miterlebt und mitgeprägt haben. Mit einer entsprechenden Broschüre soll das Gespräch über die Impulse des Konzils angeregt werden.

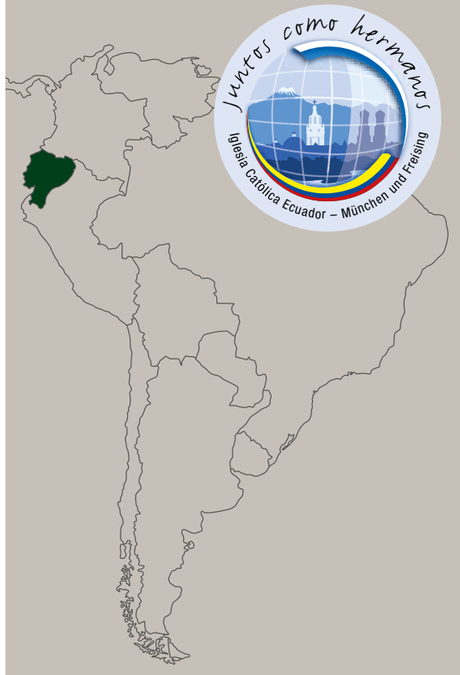
Am anderen Ende der Welt, mitten in unseren Herzen

Seit 50 Jahren pflegt die Erzdiözese München und Freising eine feste Partnerschaft mit Ecuador. Dank zahlreicher gegenseitiger Besuche, regem Austausch und vielfältiger Hilfsprogramme gestaltet sich diese Gemeinschaft heute lebendiger denn je. Ein guter Grund zum Feiern!

Heute besteht die Freundschaft zwischen München–Freising und der Kirche von Ecuador ganz selbstverständlich – getragen vom Engagement nicht nur der Erzdiözese, sondern auch vieler Pfarreien, Verbände und Gruppen mit eigenen Projekten. Angefangen hat alles in den 60er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf Initiative von Kardinal Döpfner: Unter dem Eindruck des Eucharistischen Weltkongresses von 1960 und des beginnenden II. Vatikanischen Konzils entstand in ihm der innige Wunsch nach einer dauerhaften Beziehung zu ärmeren Diözesen – nach gelebter Solidarität.

Gelebte Solidarität

Erste Begegnungen mit Bischöfen aus Ecuador ließen diesen Wunsch bald konkrete Formen annehmen. 1967 besuchte Kardinal Döpfner das südamerikanische Land dann als päpstlicher Legat und begegnete während seines Aufenthaltes auch vielen



Menschen aus der Bevölkerung. Die ersten Grundsteine der Beziehung waren damit gelegt. Über die Jahre hinweg folgten nicht nur alle weiteren Erzbischöfe von München und Freising, viele Weihbischöfe sowie Verantwortliche des Ordinariats, Priester und Laien Kardinal Döpfners Beispiel, es entwickelten sich auch die verschiedensten Unterstützungsmaßnahmen: von zahlreichen sozialen Projekten über unterschiedliche Fonds und Programme bis hin zum Freiwilligenaustausch, in dessen Rahmen die Erzdiözese jährlich etwa neun Freiwillige nach Ecuador entsendet, um dort zu leben und zu arbeiten.

Nachhaltige Hilfe

Derzeit unterstützt die Erzdiözese die Kirche von Ecuador mit rund zwei Milionen Euro pro Jahr. Dabei können die Verantwortlichen sicher sein, dass das Geld effizient in soziale Leistungen fließt: „Für nachhaltige Hilfe ist eine feste Partnerschaft sehr wichtig …“, meint dazu Klaus Nöscher, „… denn durch den Aufbau einer längerfristigen Beziehung, den persönlichen Kontakt, kann man die Entwicklungen mitverfolgen, sieht, wo die Hilfe greift und wo es möglicherweise Probleme oder Hemmnisse gibt.“ Klaus Nöscher arbeitet bereits seit 19 Jahren im Referat Weltkirche – Bereich Mission, Entwicklung, Frieden – und ist hier vor allem für die Bildungsarbeit verantwortlich. Bei ihm bündeln sich auch die verschiedenen Aktivitäten, welche die Partnerschaft zu Ecuador auszeichnen, bis hin zum Engagement einzelner Pfarreien und Gruppen.

Viele Herausforderungen

Im Fokus der Partnerschaft steht dabei der soziale Ausgleich, den der an Bodenschätzen reiche Staat Ecuador gegenüber seinen Bürgern nicht leistet. Ob Sozialstationen, Heime oder Schul- und Ausbildungsprojekte, ob Erziehungsfonds, Medikamentenprogramm oder Unterstützung des AIDS-Zentrums in der Großstadt Guayaquil: Immer geht es darum, die arme Bevölkerung aufzufangen, ihr Chancen zu ermöglichen und mit Hilfe zur Selbsthilfe Zukunftsperspektiven zu geben. Die Herausforderungen, die es dabei zu meistern gilt, sind vielfältig, weiß Klaus Nöscher zu berichten: „In Ecuador treten einzelne Probleme vielleicht nicht so extrem auf wie anderswo, dafür aber lassen sich beinahe alle Probleme auf einmal ausmachen, die für Entwicklungs- und Schwellenländer typisch sind.“

Enorme Motivationskraft

Nöscher war selbst schon des Öfteren in Ecuador. Fast noch wichtiger als die Projektarbeit selbst empfand er bei seinen Besuchen immer die persönliche Begegnung vor allem mit den ärmeren Menschen: „Die Tatsache, dass jemand von so weit her zu ihnen kommt und sich für sie interessiert, gibt den Menschen dort das Gefühl, ernst genommen zu werden – eine Beachtung zu finden, die ihnen vor allem ihr Staat nicht gibt. Das entfaltet eine enorme Motivationskraft. Überhaupt ist es beeindruckend, mit welcher Energie, mit wie viel Hoffnung die Menschen in Ecuador immer wieder aufstehen und versuchen voranzukommen.“

Weltweite Gemeinschaft

2012 – das Jubiläumsjahr der Partnerschaft – steht unter dem Leitwort: Wir reichen uns die Hände zum Zeichen der Gemeinschaft. In diesem Sinne wird Anfang Mai eine größere Delegation aus Ecuador nach München kommen. Viele Gottesdienste und Begegnungen in der Erzdiözese sind geplant. Im September dann reist Kardinal Marx mit einer Delegation sowie Delegationen von Diözesanrat, BDKJ und Kolping nach Ecuador. All dies wird die Freundschaft sicher weiter festigen – und das ist gut so, davon ist Klaus Nöscher überzeugt: „Diese Gemeinschaft lebendig zu erhalten, lohnt sich für beide Seiten. Kirche als weltweite Gemeinschaft wird dadurch konkret erfahrbar.“

„Die meisten Ecuadorianer leben in sehr bescheidenen Verhältnissen, aber sie sind interessiert, fröhlich und voller Glauben. Momentan plane ich zusammen mit KLB-Mitgliedern meine siebte Reise nach Ecuador und ich weiß schon jetzt, dass mich die Menschen dort wieder aufs Neue begeistern werden – mit ihrer unerschütterlichen Hoffnung, ihrem Ideenreichtum, ihrer Spontaneität.“

Anne Karl-Rott, Sprecherin des Arbeitskreises Ecuador der Katholischen Landvolkbewegung (KLB), besuchte das südamerikanische Land erstmals 1989 und seither immer wieder. Damals wie heute gilt der Grundsatz: Die Reisen werden von jedem selbst finanziert. Seit einigen Jahren ist sie als Delegierte des Diözesanrates der Katholiken auch Mitglied im Ecuador-Vergabe-Ausschuss.

„Eine ganz andere Kultur kennenzulernen, von fremden Menschen aufgenommen und Teil ihrer Familie zu werden, Freundschaften zu knüpfen, die über Schranken hinausgehen: Der Freiwilligendienst in Ecuador war für mich eine einmalige Lebenserfahrung. Bei meiner Arbeit mit den Jugendlichen habe ich viele Ungerechtigkeiten gesehen, aber genauso erlebt, wie diese zusammenschweißen und neue Kraft geben können. Ich bin sehr froh, dass ich dies alles erfahren durfte.“

Daniela Frey (oben links im Bild) ist 22 Jahre alt und kommt aus München. Von August 2009 bis Juli 2010 war sie im Rahmen des Freiwilligendienstes in einem Jugendbildungszentrum der ecuadorianischen Hauptstadt Quito tätig. Heute studiert sie Soziale Arbeit und bereitet als Praktikantin des Internationalen Freiwilligendienstes junge Menschen auf ihren Auslandsaufenthalt vor. Der Eine-Welt-Gedanke bestimmt also auch künftig ihren Lebensweg.

Fragen zur Kirchensteuer ...

Warum soll ich Kirchensteuer bezahlen?

Die Kirche ist eine Glaubensgemeinschaft mit einer Sendung: Sie ist „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“.[1] Auftrag der Kirche ist es also, die Botschaft Gottes in unserer Gesellschaft gegenwärtig zu halten und die Menschen in die Gemeinschaft untereinander und mit Gott zu führen. Dieser Sendung kommt die Kirche seit 2000 Jahren nach, indem sie Gottesdienste feiert, Sakramente spendet, das Wort Gottes verkündet und sich um die Armen und Ausgegrenzten kümmert – und das mit den wirtschaftlichen Gütern, die sie jeweils zur Verfügung hat. Die Kirche ist in diesem Sinne eine Solidargemeinschaft. Die Apostelgeschichte berichtet, dass die Gläubigen in der Urgemeinde von Jerusalem alles gemeinsam hatten (Apg 4,32ff). Darin zeigt sich die Gesamtverantwortung aller Katholiken für den gemeinsamen Sendungsauftrag. Jeder hat nach seinen Kräften dazu beizutragen, dass wir als Kirche unsere Sendung erfüllen können. Seit der Zeit der Apostel werden die wirtschaftlichen Güter für die personellen, missionarischen und caritativen Bedürfnisse der Gemeinde verwendet. Deshalb legt das kirchliche Recht den einzelnen Kirchenmitgliedern die Pflicht auf, die Beiträge zu leisten, die für die Erfordernisse der Kirche notwendig sind.[2]

Seit wann gibt es die Kirchensteuer?

Als älteste regelmäßige Einnahmequelle der Kirche auf deutschem Boden gilt der Kirchenzehnt, der aus biblischen Opfergaben abgeleitet und durch ein Synodalgebot von 585 in eine Pflichtabgabe verwandelt worden war. Durch ein Gesetz Karls des Großen von 779 im ganzen Reich auch staatlich geboten, erlangte er in den folgenden Jahrhunderten als Ertragszehnt von Acker-, Weinberg- und Baumfrucht sowie von Groß- und Kleinvieh eine erhebliche Rolle bei der Finanzierung der kirchlichen Aufgaben. Im Mittelalter nahmen auch die Päpste für sich das Recht der Besteuerung für kirchliche Zwecke in Anspruch.

[1] Rahner Karl, Vorgrimler Herbert. Kleines Konzilskompendium, Lumen Gentium Nr. 1, Freiburg 1966
[2] Codex des kanonischen Rechts, can 222 § 1 in Korrespondenz mit can. 1260 und 1263 CIC

Auf welcher historischen und rechtlichen Grundlage basiert die Kirchensteuer?

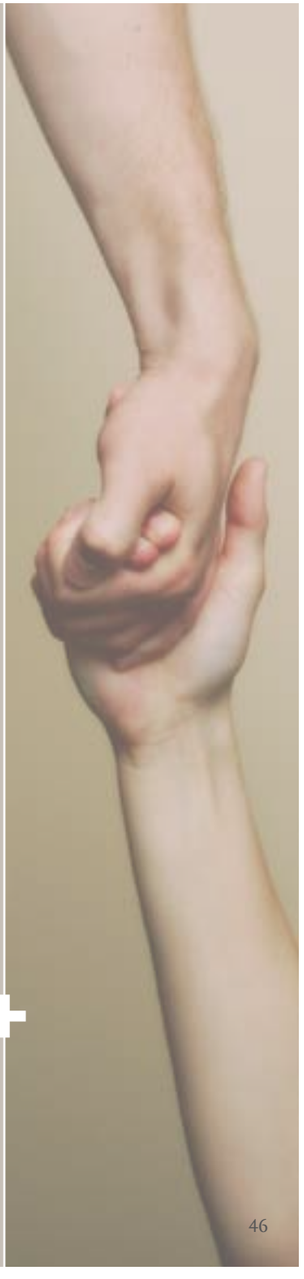
Im Zuge der Säkularisation nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 ging den Kirchen neben ihren Gütern endgültig das Zehntrecht verloren. Die begünstigten Landesfürsten wurden gleichzeitig zu finanziellen Ausgleichsleistungen an die Kirchen verpflichtet. In Ablösung dieser Verpflichtung kamen auf Landesebene Schritt für Schritt Regelungen zur Einführung der modernen Kirchensteuer – als Weitergabe der Ausgleichsleistungen von den Fürsten an die Kirchenmitglieder – zustande (in Bayern 1892/1912). Durch Art. 137 Absatz 6 der Weimarer Verfassung von 1919 wurde das Besteuerungsrecht der „Religionsgesellschaften, welche Körperschaften des öffentlichen Rechts sind“, nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen erstmals reichsrechtlich garantiert. Dieses Recht ist im Reichskonkordat von 1933 sowie in Landeskonkordaten beiderseitig bekräftigt worden. 1949 wurde der zitierte Weimarer Kirchenartikel Bestandteil des Bonner Grundgesetzes (Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 Abs. 6 WRV). Das kirchliche Besteuerungsrecht wurde in mehreren Landesverfassungen (Bayern: Verfassung von 1946, Art. 143 Abs. 3) ausdrücklich anerkannt.

Wie funktioniert die Praxis der Kirchensteuer in Deutschland?

- Kirchenmitglieder, die lohn- und einkommensteuerpflichtig sind, sind in Deutschland kirchensteuerpflichtig. Dabei zahlen ungefähr 33 % aller Katholiken Kirchensteuer; wer keine Lohn- oder Einkommensteuer zahlt, wird auch nicht zur Kirchensteuer herangezogen. Dies gilt vor allem für kinderreiche Familien, Rentner, Geringverdiener, Arbeitslose, Kinder, Schüler und Studierende.

- Die Kirchensteuer wird als Annexsteuer (= Folgesteuer/Zuschlagsteuer) zur Lohn- und Einkommensteuer erhoben. In Bayern beträgt die Höhe der Kirchensteuer zurzeit 8 % der veranlagten Lohn- und Einkommensteuer.

- Die Kirchensteuer wird überwiegend von den staatlichen Steuerbehörden eingezogen. Für diese Leistung zahlt das Erzbistum dem Staat zwei Prozent des von ihm erhobenen Steueraufkommens. In Bayern erfolgt der Einzug der Kirchenlohnsteuer durch die staatlichen Finanzämter, der Einzug der Kircheneinkommensteuer aber durch die jeweiligen Kirchensteuerämter der Diözesen.



- Bei der Kirchensteuer handelt es sich nicht um eine rein staatliche Steuer, sondern um eine gemeinsame Angelegenheit von Staat und Kirche, die sowohl für ihre gesetzlichen Grundlagen als auch für ihre praktische Durchführung eine Kooperation von Staat und Kirche – allerdings bei gleichzeitiger Wahrung gegenseitiger Unabhängigkeit – voraussetzt. Die Kirchenmitglieder finanzieren dabei die Aufgaben und Leistungen der Kirche durch ihre Kirchensteuer weitgehend selbst.

Gibt es in anderen Ländern eine Kirchensteuer?

Die Art der Kirchenfinanzierung hängt wesentlich vom Staat-Kirche-Verhältnis des jeweiligen Landes und dem Staatsverständnis seiner Verfassung ab. In Ländern mit einer strikten Trennung von Staat und Kirche (z. B. USA, Frankreich) und in Ländern, in denen sich die Kirche in einer Minderheitensituation befindet, finanziert die Kirche ihre Aufgaben durch Spenden und Kollekten. In Ländern, in denen – trotz organisatorischer und institutioneller Trennung von Staat und Kirche – eine vielfältige Kooperation zwischen beiden besteht, ist die Finanzierung kirchlicher Aufgaben durch ein Steuer- bzw. Abgabensystem etabliert (z. B. Österreich, Schweiz, Spanien und Italien).

Welche Vorteile hat das deutsche Kirchensteuersystem?

Bei aller Kritik, die immer wieder im Zusammenhang mit der Kirchensteuer laut wird, bringt das deutsche Kirchensteuersystem zahlreiche Vorteile mit sich:

- Die Bindung der Kirchensteuer an die Lohn- und Einkommensteuer bewirkt, dass alle Kirchenmitglieder bei der Besteuerung gleich behandelt werden. In unserem Kirchensteuersystem herrscht also Steuergerechtigkeit. Die Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ist gewährleistet.

- Im Gegensatz zu einer rein auf Spenden basierenden Finanzierung räumt die Kirchensteuer der Kirche eine weitgehende Unabhängigkeit ein. Großspender oder andere Geldgeber können keinen Einfluss auf kirchliche Entscheidungen nehmen.

- Die Kirchensteuer ermöglicht eine solide Finanzplanung über Jahre hinaus. Gerade im Hinblick auf die rund 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Erzbistum und die vielfältigen pastoralen und sozialen Aufgaben – nicht nur für die Gläubigen, sondern für die Gesellschaft im Ganzen – ist dies von unschätzbarem Wert.

- Die Kirchensteuerzahler tragen mit ihrer Kirchensteuer dazu bei, dass die Kirche in unserem Erzbistum gerade im sozial/caritativen Bereich einen wesentlichen Beitrag zur sozialen Sicherung unserer Gesellschaft leisten kann.

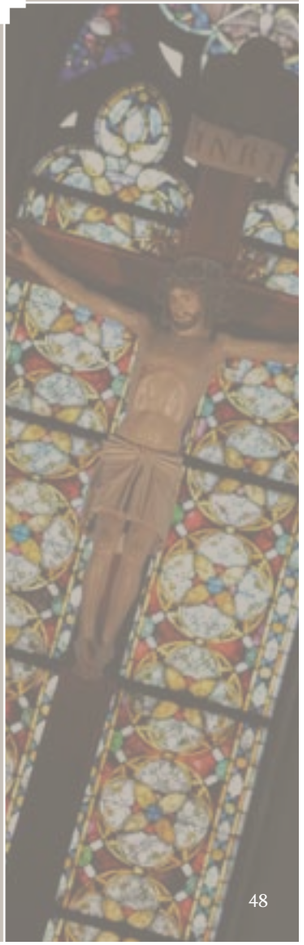
- Ohne die Kirchensteuer wären diese kirchlichen Leistungen gefährdet, was eine spürbare Einschränkung von Angebotsvielfalt auf vielen Gebieten und eine Verarmung gesellschaftlichen Lebens zur Folge hätte. Besonders caritative und kulturelle Aufgaben, wie Sozialstationen, Bildungsstätten, Altersheime und Kindergärten, müssten dann vom Staat oder den Gemeinden übernommen und durch höhere staatliche Steuern finanziert werden.

Sind alle Einnahmen und Ausgaben von Kirchensteuermitteln nachprüfbar?

Der Diözesansteuerausschuss, der mehrheitlich aus gewählten fachkundigen Laien zusammengesetzt ist, verabschiedet u. a. den vom Finanzdirektor aufgestellten Diözesanhaushalt und prüft die jeweilige Jahresrechnung. Letztere wird jährlich von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer geprüft und in einem Prüfungsbericht dargelegt.

Wofür wird die Kirchensteuer im Erzbistum München und Freising verwendet?

Die Kirche in unserem Erzbistum stellt sich aus ihrem Sendungsauftrag heraus vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen in Seelsorge und Caritas, in Erziehung und Bildung, in Bau und Kunst – zum Wohl Einzelner, aber auch der Gesellschaft als Ganzes. Auf den folgenden Seiten erhalten Sie einen Überblick über die Jahresrechnung 2011 und den Diözesanhaushalt 2012. Im Anschluss daran finden Sie auch weitere interessante Daten und Fakten, welche die tägliche kirchliche Arbeit anschaulich belegen.



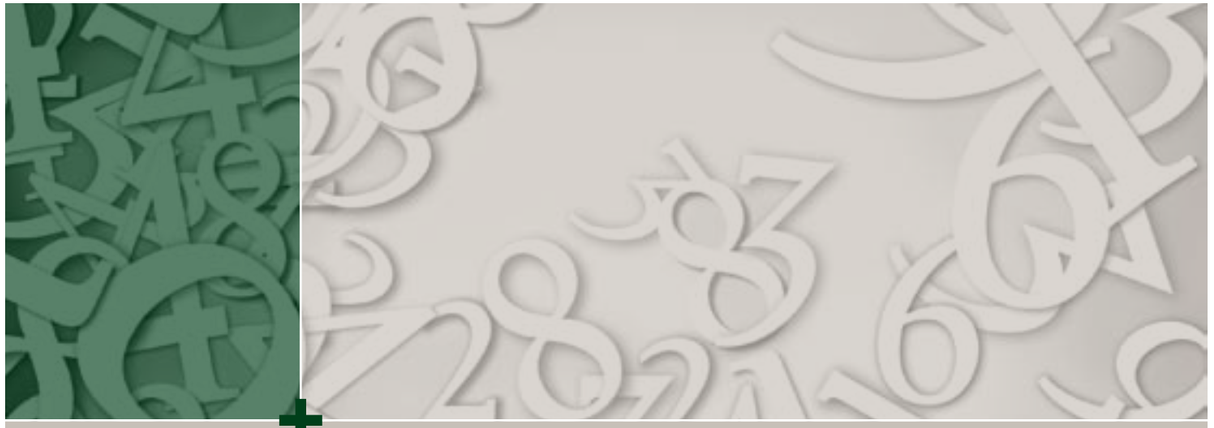
Haushaltsplan

der Erzdiözese München und Freising für 2012

BERICHT ZUM HAUSHALTSPLAN 2012
DER ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING

Vorbemerkung

Der Diözesansteuerausschuss, zu dessen wesentlichen Aufgaben die Anerkennung der Jahresrechnung und die Beschlussfassung über den Haushalt des Erzbistums gehört, hat in seiner Sitzung am 15. März 2012 die Jahresrechnung 2011 anerkannt und den Haushalt 2012 der Erzdiözese München und Freising beschlossen. Der Haushalt ist ausgeglichen. Er umfasst mit einem Volumen von 643 Mio. € um 6,2 % bzw. 37 Mio. € mehr als der Haushaltsplan 2011.



Die Einnahmen aus der Kirchensteuer

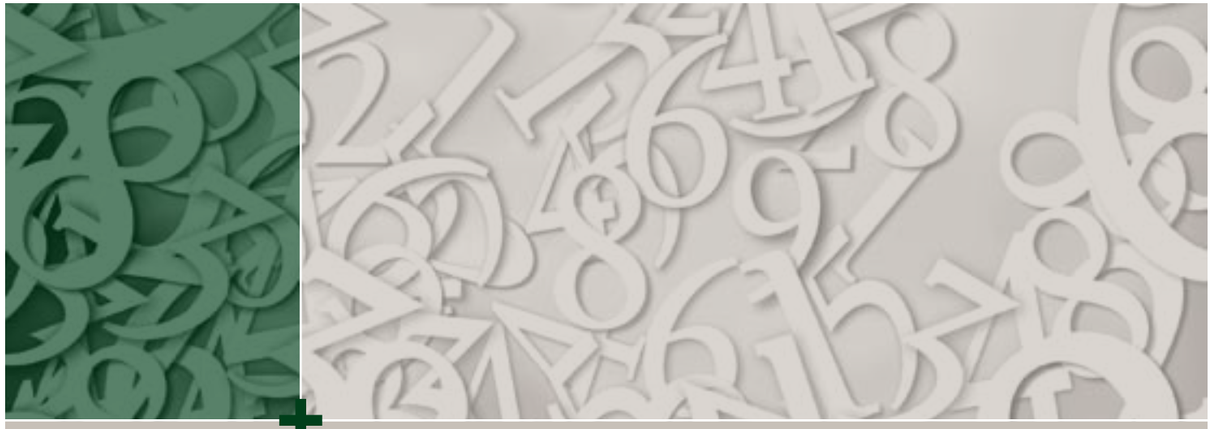
Die Einnahmen aus der Kirchensteuer sind 2011 gegenüber dem Jahr 2010 um 1,7 % gestiegen. Dabei entwickelten sich die Einnahmen aus den beiden wesentlichen Steuerarten wieder sehr unterschiedlich. So sind die Einnahmen aus der Kirchenlohnsteuer um 5,8 % angestiegen, die aus der Kircheneinkommensteuer dagegen um 5,6 % gesunken.

Nach Jahren mit Zuwächsen waren die Steuereinnahmen im Jahr 2010 erstmals geringfügig zurückgegangen. Mit dem leichten Anstieg der Steuereinnahmen im vergangenen Haushaltsjahr hat sich die zu Beginn des letzten Jahres ausgedrückte Hoffnung auf stabile Einnahmen aus der Kirchensteuer erfüllt. Die Steuereinnahmen des ersten Quartals im laufenden Jahr deuten für 2012 ebenfalls auf eine ähnlich solide Entwicklung hin.

Die behutsame Haushaltspolitik der Erzdiözese, die sich besonders in einem sehr vorsichtigen Ansatz der zu erwartenden Steuereinnahmen zeigt, hat in den letzten Jahren im Rahmen von Nachtragshaushalten erhebliche Investitionen in den verschiedenen Bereichen kirchlichen Wirkens ermöglicht. In 2011 waren die Einnahmen aus der Kirchensteuer insgesamt um rund 58 Mio. € höher, als im Haushaltsplan angesetzt. Tatsächlich niedriger als angesetzt sind für die Erzdiözese im letzten Jahr die Einnahmen aus dem Clearingverfahren ausgefallen. Aus dieser interdiözesanen Verrechnung der Kirchenlohnsteuer konnten rund 2,9 Mio. € weniger als geplant vereinnahmt werden. Insgesamt konnte der Diözesansteuerausschuss jedoch erneut einen bemerkenswerten Nachtragshaushalt beschließen.

Clearingverfahren

Die Einnahmen aus der Kirchenlohnsteuer stehen dem Bistum zu, in dem der Steuerpflichtige seinen Wohnsitz hat. Oftmals liegen jedoch der Wohnort und der Arbeitsort des Steuerpflichtigen bzw. das Betriebsstättenfinanzamt seines Arbeitgebers in unterschiedlichen (Erz-)Diözesen. Um trotzdem die korrekte Zuordnung der Kirchenlohnsteuereinnahmen auf die berechtigten Bistümer sicherzustellen, haben die deutschen (Erz-)Diözesen ein Clearingverfahren eingerichtet. Aus diesem Clearingverfahren musste unsere Erzdiözese im vergangenen Jahr Mindereinnahmen i. H. v. 2,9 Mio. € verzeichnen, die aufgrund von Rückrechnungen für die Jahre 2007 bis 2010 angefallen sind. Endgültig abgerechnet wurde im letzten Haushaltsjahr das Steuerjahr 2007.



Nachtragshaushalt 2011: Verwendung der Mehreinnahmen

Zu den höheren Einnahmen aus den Kirchensteuern kamen in 2011 noch insgesamt rund 16 Mio. € Haushaltsreste und Mehreinnahmen aus verschiedenen Haushaltspositionen, darunter rund 5,6 Mio. € höher als geplant eingegangene öffentliche Zuschüsse im Schulbereich und 4,3 Mio. € nicht angesetzte Eigenleistungen der Pfarrkirchenstiftungen für Baumaßnahmen und für den Erhalt von kirchlichem Kunstgut. Die zuletzt genannte Zahl zeigt, wie wichtig den Gläubigen vor Ort der Erhalt und die Pflege ihrer Kirchen sind. Für diese Verbundenheit und für die teilweise enormen Anstrengungen der Pfarrgemeinden gilt es, aufs Neue Dank zu sagen. Unter dem Motto „gestalten, pflegen, mitwirken“ werden am 18. November dieses Jahres die Kirchenverwaltungen in der Erzdiözese neu gewählt. Sie sind verantwortlich für die rechtliche Vertretung und für die Vermögensverwaltung der Kirchenstiftungen. Den derzeit amtierenden Frauen und Männern und denen, die sich erneut oder erstmals zur Wahl stellen, danken wir ganz herzlich für die geleistete Arbeit und für die Bereitschaft, Verantwortung für ihre Kirche zu übernehmen.

Im letzten Jahr wurde ein wesentlicher Teil des Nachtragshaushaltes für eine Zustiftung in die Grundstockvermögen der Kirchenstiftungen eingesetzt. Die Verwendung der Mehreinnahmen des Jahres 2011 steht dagegen wieder ganz im Zeichen von Investitionen im Bereich Bildung.

- Für Baumaßnahmen an den diözesaneigenen Schulen werden 25 Mio. € bereitgestellt. Bemerkenswert ist ein Modellprojekt, das die Erzdiözese in 2012 auf dem Gelände des Pater-Rupert-Mayer-Schulzentrums in Pullach beginnen wird. Dort soll in den nächsten Jahren ein Gebäude errichtet werden, das unter einem Dach eine neue Kinderkrippe, die bestehende Kindertagesstätte und die ebenfalls bestehende Grundschule beherbergen soll. Damit wird es an diesem Ort ein wohl einmaliges Bildungsangebot in katholischer Trägerschaft geben, das auf Kinder von zweieinhalb Jahren bis zum Realschulabschluss bzw. bis zum Abitur ausgerichtet ist.

- Für eine pädagogisch sinnvolle und gleichzeitig zeitgerechte Ausstattung mit Informationstechnik werden für die diözesaneigenen Schulen zusätzlich 5 Mio. € bereitgestellt.

- Weitere 15 Mio. € werden für laufende Instandhaltungsmaßnahmen an Gebäuden der Kirchenstiftungen, für Jugend- und Bildungshäuser sowie für Schulgebäude zur Verfügung gestellt.

- Für die Weiterentwicklung des Salesianums am Standort München zum jugendpastoralen Zentrum werden 10 Mio. € reserviert.

- Die Allgemeine Rücklage der Erzdiözese wird um 10 Mio. € aufgestockt.

Haushalt 2012

Anlässlich der Umgestaltung des Erzbischöflichen Ordinariats zum 1. Januar 2012 wurde der Diözesanhaushalt neu gegliedert. Der Haushaltsplan 2012 umfasst die folgenden Einzelpläne:

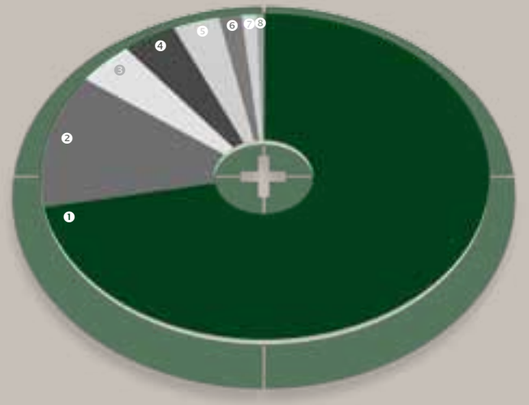
1. Seelsorge
2. Bildung
3. Caritas
4. Überdiözesane Aufgaben
5. Verwaltung
6. Steuereinnahmen

Der Haushalt ist wie in den Vorjahren ausgeglichen. Das geplante Haushaltsvolumen steigt um 6,2% auf 643 Mio. €, der Ansatz für die Einnahmen aus den Kirchensteuern wurde dabei um 3,7% erhöht. Die Erzdiözese wird an der bewährten Praktik festhalten und zu erwartende Mehreinnahmen wieder im Sinne eines Haushaltsnachtrages hauptsächlich für Investitionsmaßnahmen verwenden.

Die Kirchensteuer ist mit über 70% der Einnahmen unverändert die wichtigste Einnahmenquelle.

Haushalt 2012	*in Euro*	*%-Anteil*
Kirchensteuereinnahmen	*463.370.000*	*72,08 %*
Leistungen des bayer. Staates für diözesaneigene Schulen und Kindertagesstätten in diözesaner Trägerschaft	*85.629.900*	*13,32 %*
Leistungen des bayer. Staates für Geistliche und für den Religionsunterricht	*26.784.400*	*4,17 %*
Kostenersatz, sonstige Einnahmen, Eigenleistungen, Versicherungsentschädigungen	*24.182.500*	*3,76 %*
Pfründe-/Pacht-/Zinseinnahmen	*20.700.000*	*3,22 %*
Schulgeld, Tagesheimeinnahmen	*11.592.500*	*1,80 %*
Sonstige Stiftungen	*6.500.000*	*1,01 %*
Interdiözesane Verrechnung Kirchenlohnsteuer	*4.144.000*	*0,64 %*
	642.903.300	**100,00 %**

Geplante Einnahmen des Jahres 2012 in Höhe von 643 Mio. € nach den Einnahmequellen:



1. *Kirchensteuereinnahmen: 463,4 Mio. €*
2. *Leistungen des bayer. Staates für diözesaneigene Schulen und Kindertagesstätten in diözesaner Trägerschaft: 85,6 Mio. €*
3. *Leistungen des bayerischen Staates für Geistliche und für den Religionsunterricht: 26,8 Mio. €*
4. *Kostenersatz, sonstige Einnahmen, Eigenleistungen, Versicherungsentschädigungen: 24,2 Mio. €*
5. *Pfründe-/Pacht-/Zinseinnahmen: 20,7 Mio. €*
6. *Schulgeld, Tagesheimeinnahmen: 11,6 Mio. €*
7. *Sonstige Stiftungen: 6,5 Mio. €*
8. *Interdiözesane Verrechnung Kirchenlohnsteuer: 4,1 Mio. €*

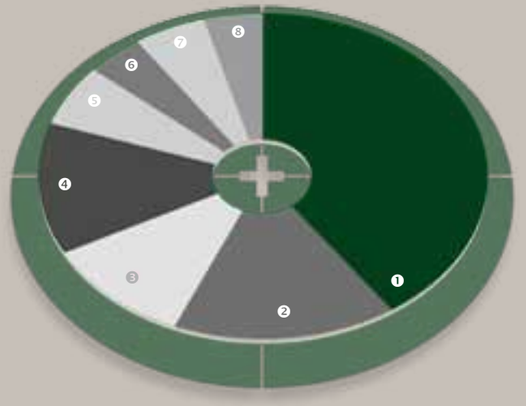
(Zahlen gerundet)

Wesentliche im Haushaltsplan 2012 vorgesehene Ausgaben	*in Euro*	*%-Anteil*
Personalaufwand direkt	*258.425.500*	*40,20 %*
Personalaufwand indirekt	*104.527.600*	*16,26 %*
Kirchensteueraufwendungen	*70.000.000*	*10,89 %*
Bau- und Grundstücksaufwendungen	*83.794.900*	*13,03 %*
Übrige Aufwendungen	*38.087.500*	*5,92 %*
Zuschüsse Verbände, kirchennahe Einrichtungen, Weltkirche	*26.592.800*	*4,14 %*
Sachaufwand	*34.294.700*	*5,33 %*
Überdiözesane Umlagen	*27.180.300*	*4,23 %*
	642.903.300	**100,00 %**

Direkte und indirekte Personalkosten

Die direkten und indirekten Personalkosten sinken von 58,1% auf 56,5% und stellen unverändert die größte Ausgabenposition im Haushaltsplan der Erzdiözese dar. In absoluten Zahlen steigen die Personalkosten von 352 Mio. € auf 363 Mio. €. Als indirekte Personalkosten werden dabei Personalkostenzuschüsse z. B. an die Pfarrkirchenstiftungen bezeichnet.

Die folgende Grafik gibt einen Überblick über die wesentlichen im Haushaltsplan 2012 vorgesehenen Ausgaben:

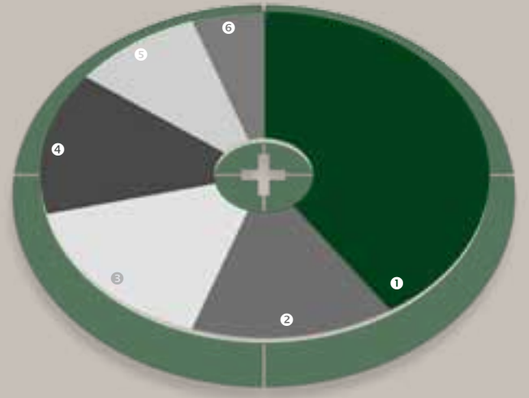


1. *Personalaufwand direkt: 258,4 Mio. €*
2. *Personalaufwand indirekt: 104,5 Mio. €*
3. *Kirchensteueraufwendungen: 70 Mio. €*
4. *Bau- und Grundstücksaufwendungen: 83,8 Mio. €*
5. *Übrige Aufwendungen: 38,1 Mio. €*
6. *Zuschüsse Verbände, kirchennahe Einrichtungen, Weltkirche: 26,6 Mio. €*
7. *Sachaufwand: 34,3 Mio. €*
8. *Überdiözesane Umlagen: 27,2 Mio. €*

(Zahlen gerundet)

Struktur der Berufsgruppen stellt sich zum 1. Januar 2012 (besetzte Vollzeitstellen) wie folgt dar	
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in Kindertageseinrichtungen	*3.548*
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen im pastoralen Dienst	*1.288*
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in Pfarreien	*1.377*
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen an diözesanen Schulen	*1.226*
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen im EOM (nicht pastoral)	*813*
Religionslehrer/Religionslehrerinnen	*449*
Besetzte Vollzeitstellen insgesamt	**8.701**

Die folgende Grafik gibt einen Überblick über die Struktur der Berufsgruppen (besetzte Vollzeitstellen):



1. *Mitarbeiter/-innen in Kindertageseinrichtungen: 3.548*
2. *Mitarbeiter/-innen im pastoralen Dienst: 1.288*
   davon:
   - 614 Priester im aktiven Dienst
   - 130 ständige Diakone
   - 285 Pastoralreferenten/-innen
   - 203 Gemeindereferenten/-innen
   - 56 sonstige Mitarbeiter/-innen im pastoralen Dienst
3. *Mitarbeiter/-innen in Pfarreien: 1.377*
   davon:
   - 535 Mesner/Hausmeister
   - 435 Sekretäre/-innen
   - 239 Kirchenmusiker/-innen
   - 168 Raumpfleger/-innen
4. *Mitarbeiter/-innen an diözesanen Schulen: 1.226*
   davon:
   - 944 Lehrkräfte
   - 282 Erzieher/-innen, Verwaltungskräfte, Raumpfleger/-innen und sonstige Mitarbeiter/-innen
5. *Mitarbeiter/-innen im EOM (nicht pastoral): 813*
6. *Religionslehrer/-innen: 449*

Bau- und Grundstücksaufwendungen

Die ordentlichen Bau- und Grundstücksaufwendungen liegen bei 61 Mio. €, ihr Anteil am Gesamthaushalt sinkt gering von 10,2 % auf 9,5 %.

Die folgende Zusammenstellung gibt einen Überblick über die Gliederung der im Haushalt 2012 für reine Baumaßnahmen einschließlich der außerordentlichen Bereitstellungen vorgesehenen Haushaltsmittel.

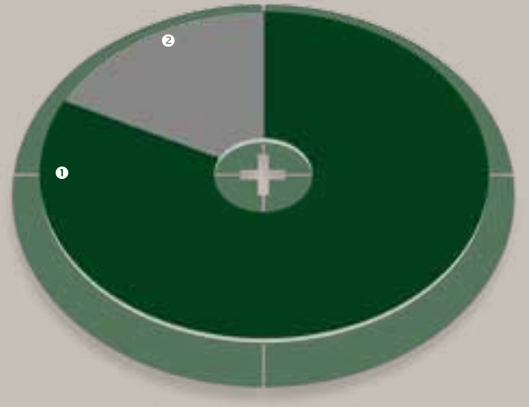
	ordentlicher Etat	*außerordentliche Bereitstellung*	*Summe*
	in Mio. Euro		
Seelsorge	*43,0*	*2,0*	*45,0*
Gebäude der Erzdiözese	*4,0*	*0,7*	*4,7*
Kindertageseinrichtungen	*7,5*	*–*	*7,5*
Diözesane Schulen	*6,0*	*–*	*6,0*
Pfründegebäude	*0,5*	*–*	*0,5*
	61,0	**2,7**	**63,7**

Ausgaben für die Caritas

Im Rahmen der Neuausrichtung der Organisationsstruktur des Erzbischöflichen Ordinariats wurden u. a. die Ausgaben für die Kindertagesstätten und die Aufwendungen für Hilfen an Missionsländer sowie die Partnerschaft mit der Kirche Ecuadors anderen Einzelplänen zugeordnet. Die Haushaltsmittel für Kindertagesstätten (37,3 Mio €) werden künftig im Einzelplan Bildung, die internationalen Hilfen (6,2 Mio. €) im Einzelplan Überdiözesane Aufgaben ausgewiesen. Die Umgliederung hat zu einem deutlichen Rückgang der Ausgaben im Einzelplan Caritas geführt (Darstellung Vj. 74,4 Mio. €).

Die nachstehende Grafik zeigt die wesentlichen Positionen im Bereich Caritas.

Ausgaben für die Caritas	*in Euro*
Zuschüsse an caritative Verbände und Organisationen	*28.572.300*
Beratungsdienste	*6.060.400*
	34.632.700



1 *Zuschüsse an caritative Verbände und Organisationen: 28,6 Mio. €*

2 *Beratungsdienste: 6,1 Mio. €*

(Zahlen gerundet)

Darstellung des Diözesanhaushalts nach Einzelplänen

Einzelpläne		Haushalt 2012 in Euro	% - Anteil	Haushalt 2011 *) in Euro	% - Anteil	Jahresergebnis 2011 bereinigt in Euro	% - Anteil
1 Seelsorge	Einnahmen	42.865.600		36.443.500		67.404.559,65	
	Ausgaben	262.638.700	40,85 %	254.092.050	41,97 %	299.346.434,24	39,57 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-219.773.100		-217.648.550		-231.941.874,59	**)
2 Bildung	Einnahmen	123.021.700		108.796.100		134.828.694,03	
	Ausgaben	173.367.900	26,97 %	157.954.209	26,09 %	212.640.605,87	28,11 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-50.346.200		-49.158.109		-77.811.911,84	**)
3 Caritas	Einnahmen	4.098.500		4.059.100		4.210.582,03	
	Ausgaben	34.632.700	5,39 %	33.932.100	5,60 %	45.529.829,59	6,02 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-30.534.200		-29.873.000		-41.319.247,56	**)
4 Überdiözesane Aufgaben	Einnahmen	383.200		308.800		352.480,46	
	Ausgaben	33.405.400	5,20 %	34.021.500	5,62 %	33.457.705,93	4,42 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-33.022.200		-33.712.700		-33.105.225,47	**)
5 Verwaltung	Einnahmen	5.020.300		3.719.500		46.557.546,71	
	Ausgaben	68.858.600	10,70 %	55.512.141	9,16 %	99.448.194,88	13,15 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-63.838.300		-51.792.641		-52.890.648,17	**)
6 Steuereinnahmen	Einnahmen	463.370.000		449.569.700		497.635.222,09	
	Einnahmen interdiözesane Verrechnung Kirchenlohnsteuer	4.144.000		2.615.300		5.505.000,00	
	Ausgaben	70.000.000	10,89 %	70.000.000	11,56 %	66.071.314,46	8,73 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	397.514.000		382.185.000		437.068.907,63	
Gesamt	**Einnahmen**	**642.903.300**		**605.512.000**		**756.494.084,97**	
	Ausgaben	**642.903.300**		**605.512.000**		**756.494.084,97**	
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	**0**		**0**		**0**	

*) Die Darstellung der Zahlen zum Haushalt 2011 wurde an die neue Haushaltssystematik angepasst (siehe Seite 56).

**) Ursachen für die Abweichung zwischen dem Haushaltsplan und dem tatsächlichen Jahresergebnis 2011 sind im Wesentlichen die beschriebenen Mehreinnahmen aus der Kirchensteuer und die Verwendung von Rückstellungen insbesondere im Bauwesen der Erzdiözese. Diese Rückstellungen wurden in den Vorjahren für konkrete Baumaßnahmen gebildet und werden nach Baufortschritt abgerufen und als Einnahmen in der Jahresrechnung abgebildet.

A Anhang

Daten und Fakten

Das Erzbistum München und Freising hat in seinem Einflussgebiet vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Neben einem kurzen geschichtlichen Abriss veranschaulichen Zahlen und Fakten die tägliche kirchliche Arbeit.

Geschichte

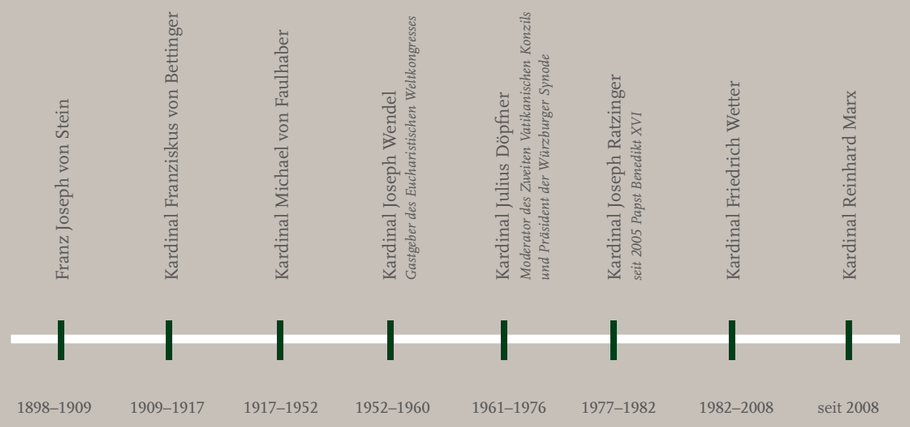
Von der Gründung bis ins 19. Jahrhundert
Um 724 kam Korbinian als Wanderbischof aus Arpajon bei Paris nach Freising und predigte in Altbayern den christlichen Glauben. Er ist der geistliche Vater des alten Bistums Freising. Kanonisch, im Sinne des Kirchenrechts, errichtete Bonifatius 739 im Auftrag des Papstes das Bistum.

Unter den bedeutenden Bischöfen des Mittelalters ragt Otto I. von Freising (1138–1158) hervor. Er wirkte als Seelsorger, reformierte die Priesterausbildung und förderte die pastorale Betreuung des Volkes.

Vornehmster Repräsentant des barocken Freising war Bischof Johann Franz Eckher (1696–1727). Zur Tausend-Jahr-Feier des Bistums ließ er den Freisinger Dom von den Brüdern Asam neu gestalten.

In der Säkularisation von 1802 wurde das alte Fürstbistum aufgehoben und 1821 der Bischofssitz von Freising nach München verlegt. Seither besteht das Erzbistum München und Freising.

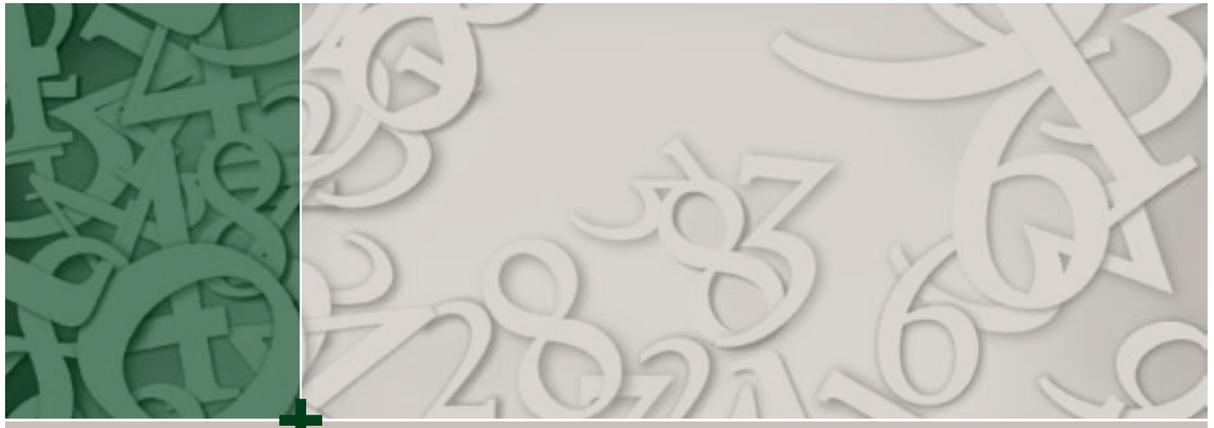
Vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute
Seit Korbinian führten bis heute 60 Bischöfe und 13 Erzbischöfe das Bistum. Während des 20. und seit Beginn des 21. Jahrhunderts waren dies die Erzbischöfe:



Katholiken, Pfarreien und Kirchen

Das Erzbistum München und Freising umfasst 12.000 Quadratkilometer und betreut 1,76 Millionen Katholiken und damit 49 Prozent der Bevölkerung. Es ist in drei Regionen gegliedert, die jeweils ein Weihbischof betreut. Insgesamt hat die Erzdiözese:

- 40 Dekanate
- 748 Pfarreien, davon 508 in 168 Pfarrverbänden und 240 Einzelpfarreien
- 747 Pfarrkirchen
- 1.141 Filial- oder Nebenkirchen
- 1.405 Friedhofs-, Allgemein- und Privatkapellen



Bildung, Schule und Kindertageseinrichtungen

- 465 Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der Erzdiözese und der Pfarrkirchenstiftungen
- 22 diözesaneigene Schulen
- 34 Anbieter von Erwachsenenbildung, davon 14 Bildungswerke
- 18 kirchliche Bildungshäuser

Ehrenamtliche Mitarbeiter

Zwischen 150.000 und 200.000 Menschen sind in der Erzdiözese ehrenamtlich tätig. Dazu gehören:

- 9.000 gewählte Frauen und Männer in Pfarrgemeinderäten, 4.600 in Kirchenverwaltungen
- Katholische Verbände und Gemeinschaften, zum Beispiel:
  - DJK (Deutsche Jugendkraft) mit 25.000 Mitgliedern
  - Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) mit 20.000 Mitgliedern
  - Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB) mit 18.000 Mitgliedern
  - Diözesanverband des Kolpingwerkes mit 9.500 Mitgliedern
  - Mitgliedsverbände des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) mit insgesamt 22.000 Mitgliedern
- 25.000 Sängerinnen und Sänger sowie Musikerinnen und Musiker
- 22.000 Ministrantinnen und Ministranten
- 8.500 Frauen und Männer als Lektoren und Kommunionspender in den Gottesdiensten

Gottesdienste und Sakramente

- Jeden Sonntag gehen rund 211.000 Menschen zum Gottesdienst in eine katholische Kirche.
- 16.600 Kinder empfangen jährlich die Erstkommunion, 16.100 Jugendliche das Sakrament der Firmung.
- 3.400 kirchliche Trauungen werden jährlich gefeiert.
- 13.700 Kinder werden jährlich getauft.

Caritative Tätigkeiten

Rund 24.000 Mitarbeiter und mehrere Tausend Ehrenamtliche sind bei der Caritas und ihren Fachverbänden tätig, zu denen unter anderem die Katholische Jugendfürsorge, der Katholische Männerfürsorgeverein, der Malteser Hilfsdienst und der Sozialdienst katholischer Frauen gehören. Sie sind Träger von etwa 1.400 sozialen Einrichtungen.

Darunter:

- 58 Alten- und Pflegeheime
- Mehr als 200 Einrichtungen für Menschen mit Behinderung
- 25 Caritaszentren
- 50 Heime für Kinder und Jugendliche

Bescheinigung des Abschlussprüfers
An die Erzdiözese München und Freising Körperschaft des öffentlichen Rechts, München.

Wir haben die von der Erzdiözese München und Freising Körperschaft des öffentlichen Rechts, München, (im Folgenden die „Körperschaft“) erstellte Jahresrechnung für den Diözesanhaushalt unter Einbeziehung der Buchführung für das Rechnungsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2011 geprüft. Die Buchführung und die Erstellung der Jahresrechnung nach den Bestimmungen der Satzung für die gemeinschaftlichen kirchlichen Steuerverbände in den bayerischen (Erz-)Diözesen in der Fassung vom 1. Juli 2006 (DStVS) und ihrer Auslegung durch die ergänzende Beschlussfassung des Diözesansteuerausschusses vom 7. Mai 1997 und 15. März 2012 liegen in der Verantwortung der gesetzlichen Vertreter der Körperschaft. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über die Jahresrechnung unter Einbeziehung der Buchführung abzugeben.
Wir haben unsere Prüfung nach Art. 37 DStVS und unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung der Jahresrechnung wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Tätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Körperschaft sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung und Jahresrechnung überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen der gesetzlichen Vertreter der Körperschaft sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.
Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse wurde die Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Satzung für die gemeinschaftlichen kirchlichen Steuerverbände in den bayerischen (Erz-)Diözesen in der Fassung vom 1. Juli 2006 (DStVS) und ihrer Auslegung durch die ergänzende Beschlussfassung des Diözesansteuerausschusses vom 7. Mai 1997 und 15. März 2012 erstellt.

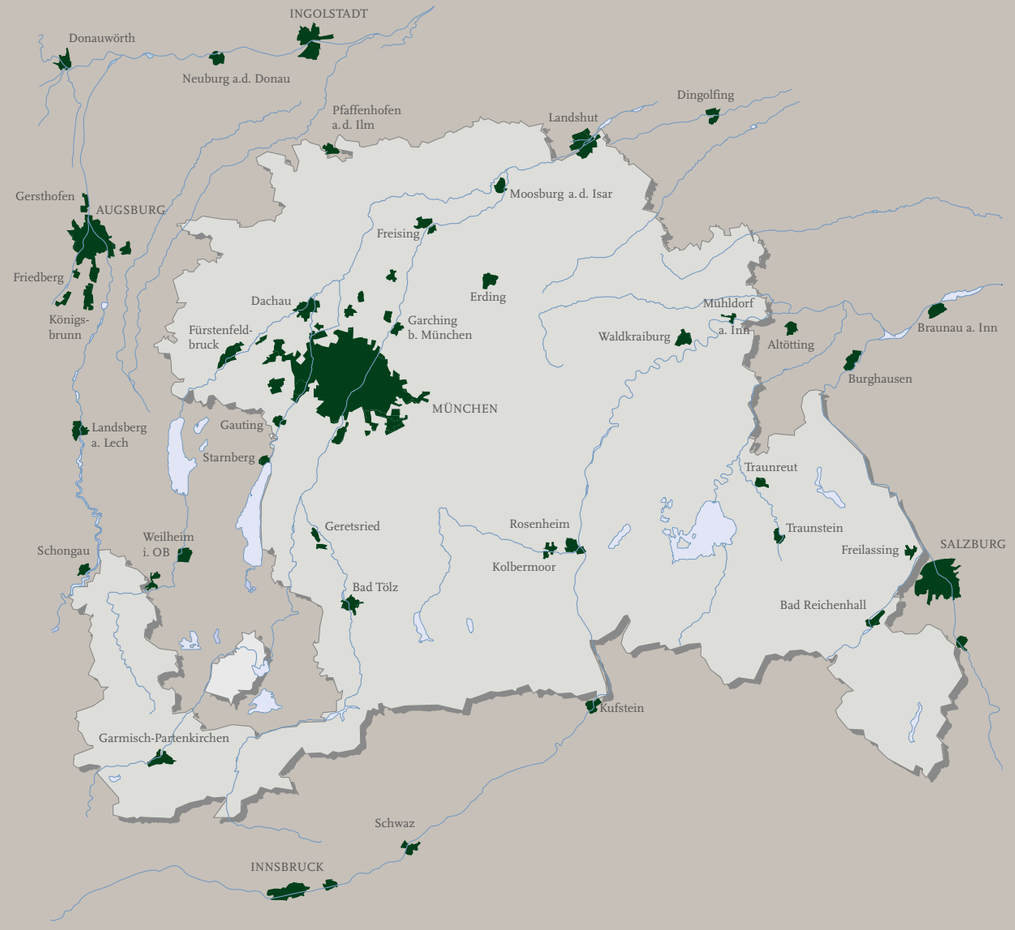
Wir erteilen diese Bescheinigung auf Grundlage des mit der Erzdiözese München und Freising Körperschaft des öffentlichen Rechts, München, geschlossenen Auftrags, dem auch mit Wirkung gegenüber Dritten die dieser Bescheinigung beigefügten Allgemeinen Auftragsbedingungen für Wirtschaftsprüfer und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften vom 1. Januar 2002 zugrunde liegen.

München, den 10. April 2012

PricewaterhouseCoopers		
Aktiengesellschaft	Anita Botzenhardt	ppa. Andreas Thieme
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft	Wirtschaftsprüfer	Wirtschaftsprüfer

Landkarte des Erzbistums

Der größte Teil des 12.000 Quadratkilometer großen Erzbistums München und Freising liegt in Oberbayern.



Impressum

ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar Dr. Dr. Peter Beer
Rochusstr. 5–7, 80333 München

Erzbischöfliche Finanzkammer
Finanzdirektor Markus Reif, Diplom-Volkswirt

Hauptabteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Armin Wouters

Text: Björn May (brainwaves), Dr. Gabriele Riffert

Bildnachweis: Erzbischöfliches Ordinariat München,
brainwaves, KNA Bild, Anton Pfeffer/Maria-Ward-Gymnasium,
Ursulinen-Realschule Landshut, Klaus Nöscher, Dr. Gabriele Riffert,
Helma Baier, Dr. Rainer Lihotzky, Daniela Frey

Konzeption, Entwicklung und Gestaltung: brainwaves.de, München
Druck: Mediengruppe Universal, München

brainwaves.de

Erzbischöfliches Ordinariat München
Rochusstr. 5–7
80333 München

www.erzbistum-muenchen.de